Danziger Volksstimme

Die „Danziger Volksstimme" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreise: In Danzig bei freier Zustellung ins Haus wöchentlich 1,10 M., monatlich 4,50 Mk., vierteljährlich 13,50 Mk. — Postbezug außerdem monatlich 30 Pfg. Zustellungsgebühr. Redaktion: Am Spendhaus 6. — Telephon 720.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Anzeigenpreis: Die 8-gespaltene Zeile 120 Pfg., von auswärts 160 Pfg., Arbeitsmarkt u. Wohnungsanzeigen nach bes. Tarif, die 3-gespaltene Reklamezeile 400 Pfg. Bei Wiederholung Rabatt. — Annahme bis früh 9 Uhr. Einzelnummer 25 Pfg. — Postscheckkonto Danzig 2945. Expedition: Am Spendhaus 6. — Telephon 3290.

Nr. 254 | Freitag, den 29. Oktober 1920 | 11. Jahrgang

Die Schuld an Danzig.

Der Gegensatz Frankreich—England.

Die Pariser Verhandlungen über Danzig, die noch nicht zu einer Entscheidung geführt haben, lassen nunmehr sogar den Gegensatz zwischen Frankreich und England auch in der Danziger Frage erkennen, wie sich die verschiedenen Interessen dieser beiden Länder bereits schon in anderen Fragen gezeigt haben. So bezeichnet die Pariser Zeitung „Libre Parole" England als den schuldigen Teil an der Lösung der Danziger Frage und fährt fort, daß England sich schon in Libau und Riga festgesetzt habe. Es hat uns — Frankreich — Memel überlassen, weil Memel wertlos ist. **England benutzt den Zusammenbruch Deutschlands und Rußlands, um die Herrschaft in der Ostsee an sich zu reißen.**

Gegenüber dieser Erkenntnis der englischen Interessenpolitik sieht nun Frankreich als Rivale anscheinend das kleinere Uebel in der Polonisierung Danzigs.

Danzig wird damit immer offener zum Spielball imperialistischer Machtpolitik und kann Danzigs Bevölkerung nun wohl verlangen, daß über seine Zukunft Klarheit geschaffen wird.

Nach den bisher vorliegenden Meldungen sollen die Vermittlungen der Botschafterkonferenz um einen Ausgleich der strittigen Punkte fortgesetzt werden. Es wird allerdings angenommen, daß es zu wesentlichen Aenderungen des Vertrages nicht mehr kommen wird. Der „D. Z."-Bericht meldet darüber, daß es sich bei den Besprechungen mehr um Einzelheiten der Ausführung handeln soll. Sollten die Danziger gewissen polnischen Wünschen, die ohne Schädigung der Danziger Interessen erfüllt werden können, Rechnung tragen, so wird die Botschafterkonferenz andererseits für die Erfüllung gewisser Danziger Wünsche sorgen. Das endgültige Ergebnis dieser Verhandlungen wird man mit Spannung erwarten müssen.

Zu den augenblicklich in Paris stattfindenden deutsch-polnischen Verhandlungen über die Korridorfrage sind zwei Vertreter Danzigs mit beratender Stimme zugelassen worden. Die Interessen Danzigs an dieser Frage sind von besonderer Wichtigkeit und wird hoffentlich bei einigermaßen verständlicher Haltung der Polen die Aufhebung der unrechtlichen Korridorpaßvorschriften mit all ihren Scherereien erzielt werden.

*

Die Frage der Danziger Verfassung soll nun endgültig wegen ihrer Schwierigkeiten (!) von der jetzigen Tagung des Völkerbundrates abgesetzt worden sein.

Stürmische Reichstagsdebatten.

In der gestrigen Reichstagsaussprache über die am vorhergehenden Tage abgegebene Regierungserklärung kam Genosse Scheidemann zum Wort. Er wandte sich besonders gegen die Politik der Rechtsparteien. Er rief der Rechten zu: „Es hat eine Zeit gegeben, am 9. November, wo die Offiziere ihre Kokarden, ihr Reich, im Stich gelassen haben und froh waren, daß sie mit dem bloßen Verlust von Achselstücken davon kamen." Bei diesen Ausführungen brach ein ungeheurer Tumult los. Abgeordnete der Rechten sprangen von ihren Plätzen auf und stürmten, wild schreiend, auf die Rednertribüne los. Mit Mühe gelingt es der Glocke des Präsidenten, die Ruhe einigermaßen herzustellen. Als Scheidemann fortfährt: „Wo waren denn die tapferen Monarchisten am 9. November?" bricht ein neuer Entrüstungssturm los. „Solange sich die Mitglieder der Deutschen Volkspartei noch zur Monarchie bekennen, können wir kein Vertrauen haben, daß die Republik unter dieser Regierung in sicherer Hut ist."

Scheidemann wandte sich dann der Spaltung der Unabhängigen zu. Der radikale Flügel würde sich in Deutschland auch nicht einen Tag an der Macht halten können. Die Sozialisierung wird der Brennpunkt der künftigen inneren Auseinandersetzungen sein. Ist die Deutsche Volkspartei nun eigentlich dafür oder dagegen? Unter Heiterkeit der Rechten schließt Scheidemann mit dem Wort: „Ich bedauere den gestrigen Pessimismus des Reichskanzlers. Wäre er Sozialist, so wäre er auch optimistisch, denn wir glauben an unsere Zukunft."

Bayern sabotiert die Reichsverfassung.

Berlin, 28 Okt. (W. T. B.) Nach der deutschen Reichsverfassung werden alle Ausnahmebestimmungen gegen weibliche Beamte beseitigt. Entgegen diesem Verfassungsgrundsatz hat es der bayerische Landtag abgelehnt, das bisher bestehende **Eheverbot für Volksschullehrerinnen aufzuheben.** Der Reichsminister des Innern hat nunmehr auf Grund des Artikels 13 der Reichsverfassung beim Reichsgericht den Antrag gestellt, Entscheidung dahin zu treffen, daß die mit der Reichsverfassung nicht zu vereinbarenden Vorschriften des bayerischen Volksschullehrergesetzes als mit dem Reichsrecht in Widerspruch stehend nicht rechtsverbindlich sind. — Die bürgerlichen Parteien Bayerns geben sich besondere Mühe, den alten Partikularismus nach Kräften wieder aufleben zu lassen.

Deutschlands Kohlentribut.

Die deutschen Kohlenlieferungen an die Entente beliefen sich in der ersten Dekade dieses Monats auf 620 000 Tonnen. An Frankreich lieferten Rheinland-Westfalen 270 000 Tonnen Kohlen und 196 000 Tonnen Koks, der Aachener Bezirk 6000 Tonnen Kohlen und 140 000 Tonnen Koks; dazu 35 000 Tonnen Braunkohlenbriketts aus der Kölner Gegend; insgesamt erhielt Frankreich 521 500 Tonnen. An Belgien wurden geliefert 66 500 Tonnen, nicht einbegriffen die Braunkohlen, an Italien 32 000 Tonnen, nicht einbegriffen die oberschlesische Kohle. —

Gegenüber der in Deutschland durch diese Kohlenlieferungen entstandenen Kohlennot braucht man nur die in Frankreich amtlich festgestellte Auffüllung der Kohlenbestände sich vor Augen zu führen, um die Unmenschlichkeit des Versailler Siegerdiktates gerade in dieser Hinsicht festzustellen.

Der Kadi soll entscheiden.

In dem Streit um die Berliner U. S. P.-Kasse haben die Neukommunisten die bürgerlichen Gerichte angerufen. Das Landgericht 1 Berlin wird sich heute mit der Frage zu beschäftigen haben, wem das Verfügungsrecht über die Parteiinstitutionen und die Parteigelder der U. S. P. D. zusteht. —

Diese „radikalen" Todfeinde der bürgerlichen Gesellschaft verschmähen es nunmehr auch nicht, sogar bürgerliche Richter zur Entscheidung über das Parteieigentum anzurufen. Moskau wird ob dieser Konzession an die bürgerliche Gesellschaft die Hände über dem Kopf zusammenschlagen.

Amerikanische Eroberung Sibiriens.

Berlin, 28. Okt. (W. T. B.) Nach einer Meldung aus Petersburg hat das amerikanische Syndikat Vanderlin für eine Zeit von 60 Jahren das Pachtrecht von ganz Nordost-Sibirien östlich vom 116. Meridian einschließlich der Halbinsel Kamtschatka, ein Gebiet von einigen 400 000 Quadratmeilen, mit dem alleinigen Recht der Ausbeutung von Kohle, Oel und Fischen erworben. Das Syndikat hoffte, im Frühjahr 1921 das Gebiet zu übernehmen und mit der Pacht beginnen zu können. Die Lachsfischerei soll an Konservenfabriken verpachtet werden, die jetzt in Alaska tätig sind.

Abstimmung der englischen Bergarbeiter.

Amtlich wird bekanntgegeben, daß die Bedingungen der im Kohlenstreik getroffenen Regelung den Bergarbeitern zur Abstimmung unterbreitet werden.

Nach andern Mitteilungen sollen infolge neuerer Forderungen erneute Schwierigkeiten entstanden sein. „Daily Chronicle" zufolge geht die neue Forderung der Bergleute, die ein Hindernis in den Verhandlungen bildet, dahin, daß, wenn die Erzeugung in dem vorläufigen Teilabschnitt, für den 2 Schilling Lohnerhöhung zugestanden sind, den Voranschlag übersteigen sollte, sofort eine weitere Lohnerhöhung gezahlt werden soll. Das Blatt fügt hinzu: Beide Parteien halten die Lage für ernst.

Abbau der Fleischpreise in Halle.

In einer Versammlung der Halleschen Fleischerinnung teilte der Obermeister mit, daß aus den Spitzenorganisationen der Landwirtschaft und des Fleischergewerbes eine neue Organisation zur Herabsetzung der Fleischpreise ins Leben gerufen worden sei. Es könne mit Bestimmtheit angenommen werden, daß um die Jahreswende das Fleisch, namentlich das Schweinefleisch, erheblich billiger werde.

Georg Kaiser nicht verantwortlich.

Zu der Verhaftung des Dichters Georg Kaiser erfährt das „Berl. Tagebl.", daß nach dem ärztlichen Gutachten Kaiser für die ihm zur Last gelegten Vergehen nicht voll verantwortlich zu machen sei. Es sei zu erwarten, daß die Münchener Staatsanwaltschaft den Dichter, dessen Ueberführung nach München sie jetzt veranlaßt habe, bald wieder freilassen werde.

Eindrücke in England.

Von Otto Hue.

Was weiß das englische Volk eigentlich von den Zuständen in Deutschland? Unwillkürlich wird man sich diese Frage vorlegen, wenn man eine Woche hindurch in der englischen Presse so gut wie vergeblich objektive Berichte über deutsche Verhältnisse sucht. Für uns sehr belangreiche politische Vorkommnisse werden dort kaum skizziert; deutsche Zeitungen sind auf der Straße nicht zu haben. Was von Deutschland unter Berufung auf den Versailler Vertrag an enormen Sonderleistungen gefordert wird, zum Beispiel die Ablieferung von 800 000 Kühe, die Zerstörung der Dieselmotoren, davon erfährt die breite Masse der Zeitungsleser jenseits des Kanals nichts oder nur Unverständliches.

Ich spreche von den billigsten Zeitungen mit den Massenauflagen, eben den einflußreichsten Informationsquellen des großen Publikums. Dagegen kommen die wenigen Organe der Arbeiterpartei und die ihr nächststehenden liberalen Zeitschriften nicht auf. Die dreitägigen Verhandlungen des „Fight the Famine Council" befaßten sich mit den natürlich auch für Großbritannien außerordentlich wichtigen Problemen der Rekonstruktion der europäischen Wirtschaft, aber die Presseberichte über diesen Kongreß waren sehr spärlich. Für einen bedeutenden Teil der Londoner Presse existierte der Kongreß überhaupt nicht. Deutschfreundliche Engländer erzählten mir, die Kenntnis von den neuen staatsrechtlichen Verhältnissen Deutschlands sei in Großbritannien leider noch sehr mangelhaft. Die jingoistisch gerichtete Presse sorge gelegentlich dafür, daß durch sensationelle Mitteilungen über verbotswidrige Waffenfabrikationen, heimliche Waffenlager, „Orgesch" und ähnliche militaristische Vereinigungen der Durchschnittsinsulaner in Deutschland immer noch den Militärstaat sehe, vor dem man auf der Hut sein müsse. Ueber die hohen Betriebsüberschüsse der deutschen Industrien wird auch berichtet mit der Anmerkung, diese Gewinne widersprächen stark den Behauptungen von der Wirtschaftsnot in Deutschland.

Trotzdem, so sagte man mir, sei ein beachtlicher Fortschritt zu konstatieren. Der vorjährige Kongreß des „Fight the Famine Council" sei von einflußreichen Blättern bös angegriffen worden. Diesmal sind diese Angriffe unterblieben, es kam schon zu einer wenn auch nur fragmentarischen, aber doch im ganzen sachlichen Berichterstattung; und zwar nicht nur in Zeitungen wie „Daily News", „Westminster Gazette" und „Manchester Guardian". Das ist gewiß erfreulich im Interesse der Völkerverständigung. Leider war von den angekündigten französischen Kongreßdelegierten, darunter Jouhaux, keiner erschienen. Man sagte uns, die französische Regierung habe die Ausreiseerlaubnis verweigert. Ich kann das nicht kontrollieren, bedaure aber lebhaft das Ausbleiben der Franzosen auch in ihrem Interesse.

Ueber persönliche Belästigungen der deutschen Kongreßdelegierten in London habe ich nichts vernommen. Ihr Empfang im Kongreß war außerordentlich herzlich, die umfassend ausgeübte Gastfreundschaft war gar nicht zu überbieten. Vom Arbeitervertreter bis zum Lord wetteiferten die Kongreßveranstalter, den deutschen Delegierten ihren Aufenthalt in der Metropole des britischen Weltreiches angenehm zu machen. Von all den Warnungen, die man vor der Hinreise über Belästigungen seitens deutschfeindlicher Elemente zu hören bekam, fand ich keine bestätigt. Ueberall eine wenigstens höfliche Behandlung. Unangenehm empfindet man aber das sehr langwierige Verfahren der Paßkontrolle. Ob es im Interesse der Reichssicherheit absolut erforderlich ist, daß Reisende mit deutschen Reisepässen im englischen Ankunftshafen offenbar systematisch hinter allen anderen Passagieren abgefertigt werden, das mag die zuständige englische Behörde untersuchen.

Im Londoner Straßenbild erinnern die auffallend vielen Krüppel daran, daß der „Jungbrunnen Krieg" auch in England viel Leid und Elend zurückgelassen hat. Das abgerissene Aeußere der am Themseufer [illegible] -sitzenden, bettelnden Verstümmelten, die mit [illegible] versehenen, einarmigen oder einbeinigen Drehorgelspieler, die Hilfsgesuche verelendeter Kriegsteilnehmer in den Zeitungen, alle sind Demonstrationen gegen den Kriegswahnsinn, wodurch die starke antimilitaristische Stimmung in der englischen Arbeiterschaft schon hinreichend begründet wird. Nimmt man noch hinzu die Nachrichten über zunehmende Arbeitslosigkeit, hauptsächlich eine Folge der schlechten Valuta der europäischen industriellen Konkurrenzländer, betrachtet man in den Warenlagern die gegen die Vorkriegszeit enorm erhöhten Preise für die notwendigsten Lebensmittel (die übrigens reichlich vorhanden sind), dann versteht man leicht, warum sich in dem Siegerlande England eine anfangs sehr kleine, aber ständig wachsende Schar weitsichtiger Volkswirte und edelgesinnter Männer und Frauen aus allen Bevölkerungsschichten opferwillig bemühte, unter

ihren Volksgenossen die Erkenntnis der natürlichen Interessengemeinschaft aller Kulturvölker zu verbreiten. Der Untergang des einen zieht das Verderben des anderen nach sich. Diese Binsenwahrheit wurde auf dem vorgenannten Kongreß auch von solchen Persönlichkeiten mit Nachdruck unterstrichen, die in der Hochfinanz und der Industrie Großbritanniens geachtete Stellungen einnehmen, also nicht nur von „ideologischen" volkswirtschaftlichen Theoretikern. Es kommt darauf an, die Richtlinien des Weges, der zur Gesundung der Volks- und der Weltwirtschaft führt, auch den breiten Massen des arbeitenden englischen Volkes bekannt zu machen. Wer diese Aufklärung hindert oder nicht fördert, muß erwarten, daß sich die durch Arbeitslosigkeit, Teuerung und immer verstärkte öffentlichen Lasten erbitterten auch hier durch die Kriegsfolgen enttäuschten Massen den erstbesten marktfertigen „sozialpolitischen" Kurpfuscher zum Führer küren. So wenig, wie wir Alt-Engländer versichern, dem englischen Volkscharakter auch eine alles Bestehende radikal negierende Politik liegen mag, wer kann sagen, wie sich die Massenstimmung gestaltet, wenn dem Zerfall der Wirtschaft nicht Einhalt getan wird durch eine recht baldige [illegible] von Kriegserinnerungen und privatkapitalistischen Ansprüchen unbeeinflußte Revision der Traktate von Versailles und St.-Germain?" Diese gemeine Gefahr haben die tapferen Männer und Frauen in der Gemeinschaft des „Fight the Famine Council" erkannt und sie propagieren ihre Erkenntnis mit einem bewunderungswürdigen Optimismus. Ein Vorgeschmack von dieser Gefahr sind die Arbeitslosendemonstrationen vor den Regierungsgebäuden in London.

Zur selben Zeit warf auch schon der Streik der Kohlenbergleute seine Schatten voraus. Man sieht, der Krieg hat auch die Sieger nicht glücklich gemacht!

Sie wollen „ihren" Kaiser wieder haben.

Der Parteitag der Deutschnationalen Volkspartei wurde am Sonntag in Hannover eröffnet. Schon die Eröffnungssitzung war erfüllt von dem Geiste eines unversöhnlichen Hasses gegen die Republik, als deren einzig wirklich ernst zu nehmenden Träger in Deutschland zutreffend die Sozialdemokratie bezeichnet wurde. Gegen sie richteten sich denn auch in erster Linie die Kampfansagen, mit denen in Hannover nicht gespart wurde.

Der Parteivorsitzende Hergt schlug in der Eröffnungsrede schärfste Töne der Herausforderung an. Er prahlte mit dem Wahlerfolg des 6. Juni, der die Deutschnationale Partei zur stärksten bürgerlichen Partei gemacht habe, pries sie als die „Partei der festen Basis" und als „Partei der Ideale" und sagte weiter:

„Wir gingen nach Hannover in der bewußten Absicht. Wir kleben nicht an der Scholle. Wir gingen in die Provinz zum Zeichen, daß wir nicht an der öden Zentralisierung hängen. Wir gingen nach **Hannover als der Stadt Hindenburgs.** (Lebhafter Beifall.) Hier ist auch für uns Neuland, urwüchsiger **Mutterboden für unsere Anschauung.**"

Nach einer hochmütigen Abkanzelung aller anderen bürgerlichen Parteien, insbesondere auch der „Deutschen Volkspartei", mit deren Halbheit man sich nicht verbinden werde, fuhr Hergt fort:

„Unser Ziel ist der Ordnungsstaat, und zwar in Preußen. Preußen wird unser Endziel sein, von Preußen aus wollen wir das Reich erobern. (Stürmischer Beifall.) Blicken Sie nach Bayern. Dort haben wir den Ordnungsstaat. (Lebhafter Beifall.) Den Angstmeiern, die schon jetzt eine Besserung unserer Verhältnisse sehen und uns raten, abzuwarten, muß man entgegenhalten, daß wir keine Zeit mehr haben, weil wir dem wirtschaftlichen Abgrund und dem finanziellen Ruin nahe sind. Wir haben 1 Million Arbeitslose, ½ Million Halbbeschäftigte, unsere Valuta sinkt, wir leiden Mangel an Nahrungsmitteln, an Kohlen und allem Notwendigen.

Diese Elemente des Elends und der Not werden von der Sozialdemokratie ausgenutzt. Es ist eine Torheit zu glauben, daß die Gefahr des inneren Bolschewismus vorüber sei. Das hat uns Halle gezeigt. Das Schlimmste aber ist unsere finanzielle Not. Ich meine damit nicht so sehr die Zahlen unserer Schulden, sondern vielmehr die dauernde Tendenz unseres Defizits, das Immergrößerwerden des Loches. Wir wissen, daß diese Zustände nicht anders werden, solange nicht die Monarchie wieder eingeführt ist. (Stürmischer, minutenlanger Beifall.) Die Monarchie hat zu sparen verstanden. Hoffentlich dauert es nicht mehr lange. (Abermaliger stürmischer Beifall.)

Hergt polemisierte heftig gegen die Politik Stresemanns. Für die Deutschnationalen ist es unmöglich, sich auf den Boden der republikanischen Verfassung zu stellen, wie es die Deutsche Volkspartei getan habe, und mit dieser zusammen in den Wahlkampf zu gehen. Das Ziel der Deutschnationalen ist der Ordnungsstaat. Von Preußen aus wollen sie das Reich erobern. Hierauf legte Hergt sein Bekenntnis zur Monarchie ab: „Wir wollen wieder einen starken Kaiser haben." (Zurufe antisemitischen Inhalts werden mit tobendem Beifall aufgenommen.)

Nachdem so die „Stimmung" auf den Höhepunkt gebracht war, kam der Redner auf die Hauptsache, den Arbeiterfang. Er sagte:

„Das Volk, das die Arbeiterfrage zu lösen versteht, hat endgültig den Krieg gewonnen. Wir müssen diese Frage fest anpacken, wir müssen die Arbeiter in unsere Gesellschaftsordnung hineinziehen, wir müssen auch diesen Teilen des Volkes ihr Recht geben. (Starke Zustimmung.) Wir müssen die Arbeiter auch in unsere Wirtschaftsordnung einfügen, denn erst dann können wir vom Arbeiter Höchstleistungen verlangen, die zum Wiederaufbau nötig sind. Wir müssen Millionen von Arbeitern in unserer Partei haben."

Man darf es den Deutschnationalen aufs Wort glauben, daß sie nicht Mühe noch Kosten scheuen und überhaupt kein Mittel verschmähen werden, um Arbeiter in Massen in ihre Reihen zu ziehen. Sie haben begriffen, daß ohne die Arbeiter heute keine Partei und keine Regierung mehr bestehen kann. Und dieselbe Partei, die bisher gegen die Arbeiter alles aufgeboten hat, was in ihrer Macht stand, erdreistet sich nun, indem sie eine erheuchelte Reue über ihr früheres Tun zur Schau trägt, an die Arbeiter das Ansinnen zu stellen, ihr wieder zur Macht zu verhelfen.

Die Antwort auf diese Herausforderung hat bereits der Parteitag der deutschen Sozialdemokratie in Kassel erteilt. Indem er sich für die Verteidigung der Republik und für den deutschen Einheitsstaat einsetzte, hat er die Deutschnationalen bei den Hörnern gepackt. Mit ihrem offenen Bekenntnis zur Monarchie und zum Partikularismus haben sie sich als der Feind bekannt, der erst noch niedergerungen werden muß, bevor das neue Deutschland wirklich leben kann.

Aufruf des deutschen Parteivorstandes.

Vom Parteivorstand der deutschen Sozialdemokratie ist ein Aufruf veröffentlicht worden, dem wir folgendes entnehmen:

An die Partei!

Der Parteitag von Kassel hat im Dienste des werktätigen Volkes sachliche Arbeit geleistet. Seine Verhandlungen waren ein Beweis für die ruhig wachsende Kraft unserer Partei, die allen Stürmen standgehalten hat und der nichts anzuhaben vermochte, weder die Verfolgung, die sie im kaiserlichen Deutschland erduldete, noch die Verwilderung und Verwirrung, der jetzt gewisse Bruchteile der Arbeiterbewegung anheimgefallen sind.

Die Partei bleibt treu der Politik des Weltfriedens und der brüderlichen Zusammenarbeit des internationalen Proletariats. Sie bleibt treu der Erkenntnis, daß nur die Verwandlung des kapitalistischen Privateigentums an Produktionsmitteln in gesellschaftliches Eigentum, nur die Umwandlung der kapitalistischen Produktion in eine sozialistische, für und durch die Gesellschaft betriebene Produktion dem arbeitenden Volke Befreiung aus den Fesseln der Not und der Menschheit eine neue Blüte der Kultur bringen kann. Sie bleibt nicht minder treu ihrer hohen Auffassung von dem Recht der Persönlichkeit, das niemals durch Unterdrückung der staatsbürgerlichen Freiheit und Gleichberechtigung eingeengt werden darf.

Die demokratische Republik vor allen reaktionären Anschlägen zu schützen — mögen sie auch in scheinrevolutionärer Verkleidung auftreten — und auf ihrem Boden für den Sieg sozialistischer Grundsätze zu wirken, das ist die Aufgabe der Sozialdemokratischen Partei.

Ein harter Winter steht vor uns, dessen unvermeidlichen Nöte durch die falsche Ernährungs- und Wirtschaftspolitik der Regierung noch verschärft werden. Er wird schwere Kämpfe bringen, aber unsere Partei wird auch sie siegreich bestehen, wenn unsere Genossinnen und Genossen im Lande mit derselben Hingabe wie bisher dahin wirken, sie stark und groß zu machen, auf daß sie allen Feinden trotzen kann. Niemand ist verloren, der sich nicht selber aufgibt! Das arbeitende Volk Deutschlands kann und will sich nicht aufgeben, es kann aber auch seine Ziele nicht erreichen im Anschluß an Gruppen und Sekten, die sich immer wieder spalten und untereinander wütend befehden. Darum schare es sich fest unter die alten Banner der Demokratie und des Sozialismus.

Vorwärts! Hoch die Sozialdemokratie!

Berlin W in Halle.

Die „**Kommunistische Arbeiterzeitung**", das Berliner Organ der K. A. P. D., bringt amüsante Schilderungen des unabhängigen Parteitages unter dem Titel „**Oktoberfest in Halle**", dem wir Nachstehendes entnehmen:

„Wer Zeuge dieses erhabenen Schauspiels war, wird die einzelnen Szenen in dankbarer Erinnerung bewahren. Es geht wirklich bunt zu in Halle. Zunächst die **Delegierten**. Man muß schon lange Umschau halten, bis man unter ihnen — auch unter denen vom linken Flügel — einen **revolutionären Typus** entdeckt. Die meisten sind **brave Spießer** und werden es im Rahmen der dritten Internationale genau so bleiben, wie sie es bisher im politischen Zwielicht vor dem Moskauer Sonnenaufgang fromm und bieder gewesen sind.

Was für Gestalten wimmeln da vorüber! Das Bild in der Mittagspause ist besonders originell. Herr Rosenfeld, ein Bourgeois-Typ, begrüßt reizvoll eine Dame, die sicherlich in der Gegend des Kurfürstendamms eine hochherrschaftliche Wohnung besitzt.

Die **feiste Gestalt Wilhelm Herzogs**, das Urbild eines bürgerlichen Literaten, promeniert mit seiner Frau, der bekannten **Filmdiva Erna Morena**, die in ihrem raffinierten Habitus wie aus dem **letzten Modejournal** ausgeschnitten erscheint. Und schließlich der ganze Troß der Spartakus-Zentrale: **Paul Levi, Thalheimer, Brandler u. Co.**, die Regisseure dieses Parteitages, aber auch sie nur Schachfiguren, die von sicherer Hand geschoben werden.

Natürlich darf die zur Firma gehörende **Damenwelt** nicht fehlen: Sehr niedliche, gleichfalls **nach der letzten Mode von Berlin W. gekleidete „Kommunistinnen"**, die vom proletarischen Bewußtsein noch weiter entfernt sein dürften, als das politische Bewußtsein der Dittmann und Hilferding von der dritten Internationale. Der einfache Proletarier, der als Tribünenbesucher das Bild im Saale verfolgt, mag dabei vielleicht zu der berechtigten Frage kommen, **ob das die Führer sind**, wie er sie sich denkt und wünscht."

Derartigen „Salonsozialisten" soll das Schicksal der Arbeiterbewegung überlassen werden?! Es ist kein Wunder, daß sich unter der Führung derartiger Leute die Arbeiterbewegung immer mehr spaltet. Die Hauptsache ist für diese Herren, daß sie oben schwimmen, gleichgültig was aus der von ihnen zerspaltenen Arbeiterbewegung wird.

Polizeiliche Mordorganisationen in München.

München, 28. Okt. (W. T. B.) Die sozialdemokratische Fraktion des bayerischen Landtages brachte heute mittag folgenden Dringlichkeitsantrag während der Sitzung des Hauses ein:

Die Unterzeichneten verlangen die Einsetzung eines Untersuchungsausschusses. Gegen Organe der Polizeidirektion München wird der Vorwurf erhoben, daß sie eine Organisation gebildet haben, die sich zur Aufgabe gestellt hat, Menschen gewaltsam zu beseitigen. Beweismaterial und Zeugen stehen zur Verfügung. Da Gefahr im Verzuge ist, beantragen wir, der Landtag wolle beschließen: Der Haushaltsausschuß wird beauftragt, die Angelegenheit in seiner heutigen Sitzung zu untersuchen.

Am Schluß der heutigen Plenarsitzung wurde vom Vizepräsidenten Auer dieser Antrag zur Erledigung gebracht. Das ganze Haus erklärte sich mit der sofortigen Behandlung desselben im Ausschuß einverstanden.

Polnische Sozialpolitik.

Die polnische Republik wollte vor der Welt, wo sie nicht nur jeden materiellen, sondern auch moralischen Kredit verloren hat, modern erscheinen und schuf sich zu diesem Zwecke u. a. eine Krankenversicherung. Wie nun diese Institution, die schon auf dem Papier eine ganze Reihe Mängel aufweist, in der Wirklichkeit aussieht, mag aus folgendem ermessen werden:

„In Dombrowa — schreibt die „Rzeczpospolita" Nr. 83 — fand eine Bergarbeiterversammlung unter dem Vorsitz des Kommissars für das Krankenkassenwesen, Herrn Mark, statt, der über den Stand der Versicherungsinstitution referierte und dabei eine geradezu unerhörte bisherige Wirtschaft derselben enthüllte. Diese zeitigt denn auch die fatalsten Folgen.

Eine Buchführung ist gar nicht eingerichtet; das Inventar nicht festgestellt; die Filialen wirtschaften auf eigene Faust; sie ziehen das Geld ein und geben es ganz eigenmächtig aus; es besteht keine Zentrale für Apothekerwaren; es fehlen gänzlich Verträge mit den Lieferanten.

Die Summe der rückständigen Zahlungen beträgt 3 Millionen Mark.

Der Mangel an Verbandsstoffen ist so groß, daß man nach der Operation die Wunden nicht zusammennähen kann; der Laden weigert sich, die Seide herzugeben, weil man ihm 200 000 Mk. schuldig ist.

Der Mangel an Geld verhindert die regelmäßige Auszahlung von Unterstützungen, was fatale Folgen nach sich zieht. Kein Wunder, daß die Bevölkerung des Rayons Mißtrauen zu der Institution hegt und dermaßen erbittert ist, daß sie überhaupt nichts von der Krankenkasse hören will. Wochenlang muß man auf die Auszahlungen warten. Die Zahl der Aerzte ist ungenügend (es sind deren 44 und es sollen wenigstens 60 sein). Die Aerzte handeln nicht den Vorschriften gemäß; sie wechseln ständig, sogar öfters monatlich, was auf den Gesundheitszustand der Patienten einen schädlichen Einfluß ausübt.

Die Apotheken wollen die von den Aerzten verschriebenen Medikamente nicht liefern, unter dem Vorwand, daß sie keine besitzen, aber privat verkaufen sie dieselben zu sehr hohen Preisen.

Die Krankenhäuser zahlen seit 3 Monaten den Kranken keine Tagegelder; es herrscht Mangel an Fett, Zucker, Milch, vollständiger Mangel an Wäsche; es gibt keinen Krankenwagen.

Die Verantwortung für diese Mißwirtschaft ist dem Ministerium für Arbeit und soziale Fürsorge zuzuschreiben, das diese Mißordnung solange duldete, ohne auf die Stimmen der Kritik und berechtigte Beschwerden zu achten.

Es wurde einstimmig beschlossen, das Ministerium zur energischen und sofortigen gründlichen Sanierung aufzurufen, denn sonst droht der Kasse die Liquidation."

Wohlgemerkt ist die „Rzeczpospolita" ein reaktionäres und arbeiterfeindliches Blatt, das als solches gewiß keine besondere Neigung hat, die entsprechende Sachlage zu übertreiben.

Deutsche Repressalien gegen Polen.

Infolge der unentgeltlichen Nutzbarmachung zahlreicher deutscher Weichselschiffe durch Polen für Kriegs- und sonstige Zwecke und infolge Fortsetzung dieses Vorgehens während der Verhandlungen über seine Einstellung hat man sich in Deutschland nach der B. S.-Korrespondenz zu einer Antwort mit ähnlichen Mitteln entschlossen: Die deutsche Regierung habe zunächst für Polen bestimmte Transporte Superphosphat aus Schweden, die in Stettin eingetroffen waren, angehalten. Da das schwedische Superphosphat von den Polen dringend benötigt wird, haben die zivilen polnischen Behörden in Bromberg erklärt, daß sie ihrerseits alles tun würden, um von den militärischen Stellen eine Aufhebung der Schiffsrequisitionen zu erlangen. Dagegen zeigen sich die Polen nach wie vor nicht geneigt, die Netzesperre aufzuheben, so daß der Heimtransport der deutschen Schiffe, selbst wenn ihre Freigabe erfolgen sollte, praktisch sehr fraglich wäre.

Eine Kommission von Vertretern des Reichswirtschafts- und des Reichsverkehrsministeriums hat mit den ihrer Fahrzeuge beraubten Schiffseignern über die Entschädigungsfrage verhandelt. Man wollte ihnen ursprünglich eine tägliche Entschädigung von 25 Mk. zahlen. Die Regierungsvertreter erklärten sich schließlich bereit, täglich 41 Mk. zu zahlen. Die Schiffseigner brachen daraufhin die Verhandlungen ab.

Amerikanische Anerkennung der irischen Republik?

Washington, 28. Okt. Nach einer Reutermeldung wird der Staatssekretär eine Delegation von Iren empfangen, die die Anerkennung der irischen Republik von den Vereinigten Staaten verlangen will.

Beilage der Danziger Volksstimme

Nr. 254 | Freitag, den 29. Oktober 1920 | 11. Jahrgang

Post-Bezieher.

Damit in der Zustellung der „Danziger Volksstimme" für unsere Postabonnenten keine Unterbrechung eintritt, empfiehlt es sich, die Bestellung für den Monat November sofort zu erneuern.

Die „Danziger Volksstimme"

kostet durch die Post bezogen

monatlich 4,50 M. und 30 Pfg. Bestellgeld,
vierteljährlich 13,50 M. und 90 Pfg. Bestellgeld.

Postabonnenten im polnischen Gebiet wollen denselben Betrag im Einschreibebrief in deutscher Währung an uns einsenden.

Verlag der „Danziger Volksstimme"
Am Spendhaus 6.

Danziger Nachrichten.

Die Höchstpreise für Kartoffeln.

Bei der Festsetzung der Höchstpreise für Kartoffeln sind sehr merkwürdige Dinge zu verzeichnen. Zunächst ist es ein besonderes Schauspiel, daß sich Vorstand und Beirat des Wirtschaftsamtes über die Höhe der Preise für Kartoffeln nicht einigen können. Während der Beirat vor wenigen Tagen eine Herabsetzung der Großhandelspreise für „polnische" Kartoffeln beschlossen hat, will der Vorstand diesem Beschluß nicht beitreten, sondern auch weiterhin dem Großhandel fünf Mark Gebühren für den Zentner zubilligen. Die Kartoffelhandelsgesellschaft erklärt, unter 5 Mark Großhandelsgebühr keine Kartoffeln liefern zu können und will von dem Lieferungsvertrage zurücktreten, falls die Großhandelsgebühr nach dem Beschluß des Beirats ermäßigt wird.

Aehnlich verhält es sich auch mit der Preisfestsetzung für Kartoffeln aus dem Freistaatgebiet. Hier ist der Erzeugerpreis 2 Mark niedriger als für „polnische" Kartoffeln. Er beträgt 18 Mark. Die Großhandelsgebühr sollte nach Ansicht des Beirats auf 3 Mark, die Kleinhandelsgebühr auf 3.50 Mk. je Zentner festgelegt werden. Es wäre danach ein Höchstpreis von 24.50 Mark in Betracht gekommen. **Der Vorstand des Wirtschaftsamtes war aber der Meinung, daß eine unterschiedliche Preisfestsetzung für polnische und Danziger Kartoffeln nicht durchführbar sei.** Wahrscheinlich sollte ein einheitlicher Höchstpreis von 28.50 Mark für den Zentner auch für Danziger Kartoffeln festgesetzt und damit dem Groß- und Kleinhandel zusammen pro Zentner eine Gebühr von 10.50 Mark zugebogen werden. Diese Preispolitik des Vorstandes des Wirtschaftsamtes kann nicht entschieden genug verurteilt werden. Nach diesem Muster würden sich geradezu ungeheuerliche Aussichten für die Verbraucher eröffnen. Wir denken nur an den Fall, daß nur ein Drittel der benötigten Kartoffelmenge aus Polen zu erhalten wäre und das fehlende Drittel müßte sonstwo, angenommen aus Amerika, bezogen werden, — ein Drittel liefert bekanntlich der Freistaat — dann würde nach dieser Auffassung des Vorstandes des Wirtschaftsamtes der gewiß sehr hohe Preis für die amerikanischen Kartoffeln auch für alle anderen Kartoffeln gelten müssen. Diese Ansichten der leitenden Stelle des Danziger Wirtschaftsamtes zeugen von einer eigenartigen Preisauffassung, die man von solchen Stellen nicht erwarten sollte. Hier haben wir Freistädter es anscheinend wirklich schon sehr weit gebracht.

Von dem Vorstand des Wirtschaftsamtes muß erwartet werden können, daß er die technischen Möglichkeiten für die unterschiedliche Preis-Behandlung der polnischen und Freistaatkartoffeln finden muß. **Wenn der Erzeugerpreis unterschiedlich festgesetzt ist, wäre es ja ein Unding, den Höchstpreis für den Kleinverkauf gleichzustellen.** Der Großhandel könnte dann anstelle der 5 Mark Handelsgebühr für polnische Kartoffeln sogar 7 Mark für Danziger Kartoffeln einstecken und würde damit auf Kosten des Verbrauchers eine besondere Liebesgabe erhalten!

Der Staatsrat hat dieser Preis-Komödie jedoch ein schnelles Ende bereitet und den Höchstpreis für Kartoffel aus dem Freistaat um 4 Mark niedriger festgesetzt als den Preis für polnische Kartoffeln, der auf 28.50 Mark festgesetzt wurde.

Dieser Preis ist jedoch, wie wir schon oft genug zum Ausdruck brachten, viel zu hoch. Der vom Beirat vorgeschlagene Preis von 26.50 erhielt jedoch im Staatsrat nur eine Stimme. Vor allen Dingen wird der Vorstand des Wirtschaftsamtes aber auch nunmehr unbedingt dafür Sorge tragen müssen, daß den Händlern die Möglichkeit genommen wird, aus diesem hohen Höchstpreise für polnische Kartoffeln noch Kapital, besonders beim Verkauf von Freistaatkartoffeln, zu schlagen. Praktische Maßnahmen sind, wie wir hören, im gestrigen Staatsrat für die unterschiedliche Behandlung genügend vorgeschlagen worden.

•

Die Pflege der Kartoffeln!

In diesem Jahre, wo der Preis der Kartoffeln eine schwindelnde Höhe erreicht hat, muß jeder Verlust dieses wichtigen Nahrungsmittels verhütet werden. Es kann dabei viel verdient werden. Bevor die Kartoffeln eingelagert werden, müssen sie vor allen Dingen völlig trocken sein. Werden sie feucht geliefert oder sind sie vielleicht auf dem Transport durch Regen feucht geworden, so müssen sie erst getrocknet werden. Am besten geschieht dieses, wenn man sie auf dem Boden des Kellers in einer dünnen Schicht ausbreitet. Sind sie völlig trocken, dann werden sie vorsichtig verlesen. Alle verletzten und kranken Knollen werden herausgesucht und baldigst verwendet. Die übrigen werden dann in den frostfreien Keller oder sonstigen Raum gebracht. Dort dürfen sie aber nicht höher als 3/4 Meter aufgeschichtet werden. Bei der Lagerung kommt es immer darauf an, daß die Kartoffeln trocken und kühl lagern und vor Frost geschützt sind. Ein wiederholtes Verlesen in den Wintermonaten kann nur dringend empfohlen werden. Wer seinen Kartoffeln, dem „teuren" Gute, so die nötige Beachtung schenkt, wird erfahren können, daß sich die aufgewendete Mühe lohnt.

Wucher- und Höchstpreisfragen.

In der gestrigen Sitzung des Wucherausschusses wurden zunächst einige Straftaten gegen Bäckermeister verhandelt und bestraft. Dabei zeigte sich in den Aussagen der Betroffenen eine gewisse Naivität. Es sollte eine Entschuldigung darstellen, wenn sie erklärten, sie hätten das Mehl von Unbekannten gekauft, sowohl deutsches wie amerikanisches Mehl. Ihnen wurde erklärt, daß sie sich dadurch eines noch viel schlimmeren Vergehens bezichtigen, nämlich der Hehlerei. Ein anderer Bäckermeister erklärte, daß alle Bäckermeister Brotkarten kauften. Auch hier wurde darauf aufmerksam gemacht, daß diese Brotmarken natürlich nur durch Diebstahl oder auf andere unredliche Weise in die Hände dieser Verkäufer gelangt sind. Also auch hier liegt dann Hehlerei vor. Andere wieder wollen Mehl erspart haben. Es wurde darauf hingewiesen, daß dies Ersparen doch nur möglich wäre, wenn das Brot mit gefälschtem Mehl oder mit geringerem Gewicht hergestellt würde. Es wurde weiter zur Sprache gebracht, daß durch die zeitweise Schließung des Geschäfts auch Gesellen arbeitslos würden. Es soll deshalb erwogen werden, ob man das Geschäft für die Zeit der Schließung nicht an einen Gesellen verpachten könne, der es dann auf Rechnung des Magistrats fortführe. Weiter wurde mitgeteilt, daß einzelne Bäckermeister nur Roggenbrot verkaufen wollen, wenn der Kunde gleichzeitig das teure Weißbrot kauft. Das ist Verkaufsverweigerung und strafbar. Dasselbe trifft zu, wenn ein Fleischer nur Schweinefleisch verkaufen will, wenn man gleichzeitig auch Wurst kauft.

Geklagt wurde darüber, daß auch manche Hausfrauen die Höchstpreise überschreiten und dadurch die Preise hoch treiben. Es soll ferner darauf geachtet werden, daß Wurst nur nach Gewicht verkauft wird und nicht nach Augenmaß. **Weiter wird darauf hingewiesen werden, daß die Höchstpreise für Aepfel nicht aufgehoben sind.** Eine gegenteilige Mitteilung wäre unzutreffend oder unberechtigt. Ferner wurde darauf zu achten empfohlen, daß oft Ziegenfleisch als Hammelfleisch verkauft wird. Schließlich kam die Freisprechung des Domänenpächters von Ziegler zur Sprache. Die Freisprechung ist erfolgt, obwohl eine grobe Höchstpreisüberschreitung als erwiesen angesehen worden ist. Der Wucherausschuß soll dem Staatsrat mitteilen, daß die Tätigkeit des Wucherausschusses durch derartige Freisprechungen nicht unterstützt wird. Die Einsetzung eines Wuchergerichts sei erforderlich und die Notwendigkeit ergebe sich aus dieser Freisprechung.

Aus den Gerichtssälen.

Erhöhte Bestrafung eines Milchsaboteurs. Anscheinend setzt jetzt eine schärfere Bestrafung bei Vergehen gegen die Ernährungsgesetze ein. Der Besitzer Martin Groth in Heubude kam seiner Milchlieferungspflicht nicht nach, sondern verbutterte die Milch. Da der Butterpreis für den Verkauf verhältnismäßig hoch und der Milchpreis entsprechend niedriger festgesetzt worden ist, haben die Erzeuger einen unverhältnismäßig hohen Gewinn, wenn sie statt Milch Butter verkaufen. Ein Ermittelungsbeamter stellte nun bei einer Nachprüfung fest, daß Groth einen Buttervorrat von etwa 10 Pfund hatte. Groth erhielt einen Strafbefehl über 150 Mark und erhob gegen ihn Einspruch. Das Schöffengericht erhöhte die Strafe in Anbetracht der Vermögenslage des Angeklagten auf 600 Mark. Der Angeklagte machte ein sehr verwundertes Gesicht, als er hörte, wie notwendig das Gericht eine schärfere Bestrafung hielt. Jedenfalls dürfte er nun kuriert sein und wenn auch weiterhin gegen die Schädlinge des Allgemeinwohls so vorgegangen wird, dürften sich diese die Fortsetzung ihrer Tätigkeit doch etwas überlegen.

Begünstigung eines Diebstahls. Der Arbeiter Friedrich B. in Danzig war von der Strafkammer wegen Diebstahls freigesprochen. Auf dem Instandsetzungsamt sollten Sachen fortgeschafft werden. Sie waren bereits verladen und die Arbeiter waren damit nicht einverstanden, da ihnen auf diese Weise die Arbeitsmöglichkeit genommen wurde. Man stand um den Waggon herum und war aufgeregt. B. kam dann hinzu, warf eine Kiste aus dem Waggon heraus und ging dann wieder fort. Die Staatsanwaltschaft legte gegen diese Freisprechung Revision ein und das Obergericht verwies die Sache zur nochmaligen Verhandlung an die Strafkammer zurück. Es war der Meinung, daß hier eine Begünstigung vorliegen könne. Die Strafkammer verhandelte deshalb nochmals über die Angelegenheit und kam nun zur Verurteilung des Angeklagten wegen Begünstigung des Diebstahls zu 3 Monaten Gefängnis. Die Kiste wurde damals nach seinem Fortgange geplündert und hätte dies der Angeklagte nach Meinung des Gerichts voraussehen müssen.

Strafbarer Verkauf von gestohlenem Mehl. Vor dem Schöffengericht hatten sich der Schiffer Hans Andrzyk auf einem Wechsel-

Stiefkinder des Glücks.

Roman von Maria Linden.

38) (Fortsetzung.)

Eine Frau kann nich für vier Kinder das Brot schaffen. Die drei Böhm, die sie Tagelohn kriegt, reichen nicht hin, um fünf Mäuler zu stopfen. Willst du haben, daß deine Kinder Aehren lesen und Kartoffeln nachklauben, und daß sie die geizigen Bauern mit harten Worten von ihren Aeckern fortjagen? Willst du sie vor Hunger und Kälte weinen sehen?"

Diese Vorstellungen hatten den Trunkenbold zu Tränen gerührt, aber der Eindruck war kein nachhaltiger gewesen.

Zu Lebzeiten des alten Birkner hatten sechs Arbeitspferde in dem Pferdestall gestanden, achtzehn gute Kühe, zwei Zugochsen, zwölf Schweine, zwei Ziegen und eine Menge Geflügel waren gehalten worden. Ach, wie sehr war der Viehstand zusammengeschmolzen! Von den Kühen und Pferden war über die Hälfte verkauft worden. Luise hatte sich auf die Schweinezucht verlegt, aber auf den eigenen Tisch kam jetzt wenig Fleisch. Die Stadtleute — Luise hatte schon ihren bestimmten Kundenkreis — rissen sich um das schöne Fleisch und den kernigen Speck, aber die ansehnliche Einnahme war ein Tropfen auf einen heißen Stein. Luise gönnte sich kaum das trockene Brot, sie arbeitete, bis sie vor Erschöpfung umzusinken drohte. Sie glich einer Person, die Wasser mit dem Siebe aus einem tiefen See schöpft in der Hoffnung, den See auszutrocknen. Ach, ihre Kraft erlahmte, aber der Wasserstand des Sees blieb unverändert.

Ihr graute davor, daß ihre Söhne auch dem Branntweinteufel verfallen würden. Als ihr Mann einst den ältesten Knaben aus einem Schnapsglase trinken ließ, schleuderte Luise Glas und Flasche in die Jauchegrube, dann rief sie weinend:

„Gott is mein Zeuge, wenns mir nicht um meine unschuldigen Kinder wäre, ginge ich ins Wasser. Das Leben ertrag' ich nicht mehr! Himmlischer Vater nimm mich und die armen Kinder zu dir!"

Dieser Ausbruch ihrer Verzweiflung hatte Hermann so erschüttert, daß er einige Tage nur Wasser trank.

Luise gab einem niedlichen Mädchen das Leben, und Hermann, der ein überaus zärtlicher Vater war, faßte dem Kinde zuliebe die besten Vorsätze, die er aber nur kurze Zeit hielt, denn er fühlte sich so schwach, seit er den Branntwein mied, daß er müde und matt auf dem Kanapee saß und die Dinge gehen ließ, wie sie gehen wollten. Er griff also wieder zu seinem beliebten Stärkungsmittel, und alles war wie zuvor.

Langsam bröckelte ein Stück nach dem andern von dem schönen Besitz ab. Die Ziegelei ging in andere Hände über. Ein Mann, dem die Arbeiter Ausbeutungsobjekte waren, kaufte sie, und mit steigendem Verdruß sah Birkner, welchen reichen Ertrag das Unternehmen nun brachte. Ein Stück Feld, eine Wiese nach der andern wurden verkauft. Der Holz- und Viehhandel lag kläglich danieder. Einerseits fehlte es Birkner an dem nötigen Kapital, andererseits verpaßte er auch manche günstige Gelegenheit zum Einkauf. Die Familie lebte von den Erträgen der Landwirtschaft und der Schmiede, und die letztere brachte nicht mehr viel ein. Erstens war die Arbeit oft schlecht, und dann wurde sie selten zur bestimmten Zeit abgeliefert. Die meisten Kunden verloren sich und wandten ihre Kundschaft dem Schmied in dem benachbarten Dorfe zu.

Wenn Luise nicht wie eine Verzweifelte gegen den Ruin gekämpft hätte, wäre längst über die Familie hereingebrochen. Ihre alten Eltern sahen mit schwerem Kummer, wie trostlos die Lage ihrer herzensguten Tochter war. Sie vermochten ihr nicht zu helfen. Gustel war der Ehestand sehr gut bekommen. Sie hatte es zur Frau Zahlmeister gebracht und spielte sich bei ihren seltenen Besuchen in der Heimat stets als Offiziersdame auf.

Das furchtbare Jahr 1848 brachte eine vollständige Mißernte. Die Not war allenthalben groß. Junge Brennesseln und Melden wurden ohne Salz und Fett gekocht und mit Heißhunger verzehrt. An den Wegrainen grub man die kleinen Wurzeln der wilden Mohrrübe aus, die man meistens schon roh verzehrte. Ganze Scharen von hungrigen Stadtkindern suchten auf den Wiesen Sauerampfer und Sauerklee, den sie voller Heißhunger verschlangen. Die Buchen wurden ihrer Rinde beraubt, ohne Rücksicht darauf, daß sie verdorren mußten, die Rinde wurde vermahlen und mit dem Brotmehl vermischt. Hatte diese [illegible] auch keinen Nahrungsstoff, so füllte sie doch den Magen und [illegible] den quälenden Hunger fer[illegible]

Luise war vierzehn Jahre verheiratet, sie war [illegible] Jahren jung, aber an Kummer uralt. Sie konnte die Not nicht mit ansehen, ohne zu helfen, obgleich sie selbst keineswegs Ueberfluß hatte.

Sie kochte täglich zweimal einen großen Kessel voll Roggenmehlsuppe und teilte diese unter die Armen aus. Frauen, die ein Kind an der Brust hatten und hinfällige Greise erhielten noch ein mächtiges Stück Brot dazu. Durch ihre Mildtätigkeit rettete Frau Birkner viele Menschen vor dem Verhungern.

Hermann hatte es seiner Frau nie verwehrt, milde Gaben auszuteilen, obgleich er es lieber gesehen hätte, wenn Luise statt Fremden wohlzutun, sich besser verpflegt hätte, aber als Luise ihr Mehl fast verbraucht hatte und ihn um Geld bat, kehrte er achselzuckend seine leeren Taschen um.

„Hast du gar nichts?" fragte die arme Frau erschrocken.

„Wo soll es herkommen?" gab der Schmied zurück. „Es kommt ja nichts ein!"

„Das Mehl reicht nur noch auf zwei Tage," klagte die Frau.

„Dann müssen eben die fremden Leute nichts kriegen," entgegnete der Schmied. „Ich denke, die haben genug geschluckt. Ernst sagte, er täte den Unfug nich leiden."

„Wenn der Ernst so spricht, muß er es vor seinem Gewissen verantworten," gab Frau Birkner erregt zurück. „Die armen Menschen fallen fast um vor Hunger, und es is eine Schande, daß ihn ihre Not nich rührt. Lieber verkaufe ich ein Stück Vieh, als daß ich die armen Menschen mit leeren Händen fortschicke."

„Das is mein Vieh," sagte der Schmied barsch. „Untersteh dich, hinter meinem Rücken davon etwas zu verkaufen."

„Der Müller Sänger borgt mir schon," entgegnete Luise. „Er hat Kies bestellt. Ich werde ihm heute eine Fuhre aufladen und sie hinfahren."

„So is es recht!" spottete Hermann. „Ich darf mir nich [illegible] Gläsel Schnaps auf Kredit geben lassen, und du willst gleich in großen Schulden machen. Und die ganze Fuhre Kies willst allein aufladen? [illegible] is zu schwer [illegible]"

„Es is nich die erste Fuhre Kies, die ich auflade, derweil du auf dem Kanapee sitzen tust," gab die Frau bitter zurück, „und es wird auch nich die letzte sein, wenn du nich eines Tages auch die Kiesgrube verkaufst."

Sie rief ihren ältesten Sohn, hieß ihn ein Pferd vor den Kastenwagen spannen, warf zwei Eimer und zwei Schaufeln auf den Wagen und sagte zu dem Knaben:

„Du kannst mir helfen, Kies aufladen. Es is gar so heiß, da schafft es sich langsam."

„Ja, Mutter!" sagte der hübsche, aufgeweckte Knabe bereitwillig.

Mutter und Sohn fuhren zu der ziemlich entlegenen Kiesgrube, der Schweiß rann in Strömen von ihren Gesichtern herab, als sie den Kies in die Eimer schaufelten und diese in den Wagen ausschütteten. Bei dem Kiesgraben stieß Luise mit der Schaufel auf einen braunen Stein, der die Größe eines Kinderkopfes hatte. Eine Ecke von dem Stein war abgestoßen.

(Fortsetzung folgt.)

kahn in Danzig, der Schiffsführer Stanislaus Malezki in Danzig und der Maschinist Heinrich Kabel in Danzig wegen Diebstahls und Hehlerei zu verantworten. Andrzyk hatte auf seinem Kahn amerikanisches Mehl, das der interalliierten Mission gestohlen war. Er will dieses Mehl gegen einen Sack deutschen Mehles umgetauscht haben, das er bei Schwarz kaufte. Diesen Sack Mehl von 150 Pfund verkaufte er an Malezki für 250 Mark. Malezki teilte das Mehl mit Kabel. Als die letzteren mit diesem Mehl auf einem Kahn durch den Kaiserhafen fuhren, wurden sie von einem Sicherheitsbeamten angerufen, aber sie hielten nicht an. Erst als ein Schuß auf sie abgegeben wurde, machten sie Halt und das Mehl wurde entdeckt. Das Gericht verurteilte Andrzyk wegen Diebstahls zu 3 Wochen Gefängnis. Auch wenn er das Mehl nur eingetauscht habe, so habe er sich das amerikanische rechtswidrig angeeignet und das sei Diebstahl. Dagegen wurde er wegen Verkaufs ohne Marken freigesprochen, da es sich um ausländisches Mehl handelte. Die andern beiden Angeklagten wurden wegen Hehlerei zu je 14 Tagen Gefängnis verurteilt, da sie sich schon deshalb verdächtig gemacht haben, weil sie auf Anrufen nicht anhielten, sondern erst, nachdem ein Schuß auf sie abgegeben war.

Aus aller Welt.

Die Millionenschwindeleien mit Ausfuhrscheinen.

Den Beamten des Berliner Landespolizeiamtes ist es gelungen, den Millionenschwindler, früheren Gerichtsvollzieher Henning Böhmer, der nach seiner Haftentlassung vor mehreren Monaten vergeblich gesucht wurde, in einem Sanatorium in Saarow am Scharmützelsee zu ermitteln und erneut in Haft zu nehmen. Gleichzeitig mit ihm wurde sein Komplice, der lippische Geheime Hofintendanzrat Höhn, verhaftet. Beide verübten gemeinsam mit anderen Mitschuldigen eine Reihe riesiger Schwindeleien mit gefälschten Ein- und Ausfuhrbewilligungen. Der Bande gelang es, die Stadt Elberfeld um rund 21 Millionen Mark zu betrügen, und zwar um drei Posten, die sich aus 12,8 und einer Million Mark zusammensetzten. Der allzu leichtgläubige Oberbürgermeister dieser Stadt mußte seine Leichtgläubigkeit dadurch büßen, daß er seines Amtes verlustig ging. In ähnlicher Weise wurden auch andere Städte um erhebliche Summen geprellt. Als die Schwindeleien ruchbar wurden, wurde Böhmer verhaftet. Er legte dem Untersuchungsrichter, dem er vorgeführt wurde, mehrere ärztliche Atteste vor, die seine Haftunfähigkeit bekundeten, und daraufhin entließ ihn der Richter aus der Haft. Böhmer reiste nun schleunigst nach Heidelberg, wo er eine fürstlich eingerichtete Villa sein eigen nennt, und floh von dort nach Paris auf Grund gefälschter Papiere; diese Flucht wurde ihm um so leichter, als er fließend französisch sprach. Als das Landespolizeiamt von seiner Haftentlassung hörte und ihn wieder festnehmen wollte, war er bereits nach Paris abgedampft. Aus welchem Grunde er nach Deutschland zurückgekehrt ist, war noch nicht festzustellen. Wie raffiniert Böhmer vorgegangen ist, geht daraus hervor, daß er einen Kellner namens Sonntag durch Bestechung dazu gebracht, vor dem Richter auszusagen, nicht Böhmer, sondern er sei der Schuldige. Daraufhin wurde Sonntag mehrere Monate in Haft gehalten, bis die Ermittelungen ergaben, daß B. dem Sonntag für diesen Liebesdienst 30 000 Mark gezahlt und weiter für jeden Tag, den er in Haft zubringen mußte, 2000 Mark versprochen hatte. Böhmer wandte sich nach seiner Rückkehr nach Deutschland sofort nach Berlin und suchte ein bekanntes Sanatorium in Saarow am Scharmützelsee auf. Von dort aus besuchte er fast täglich Berlin. Zu seinem Unglück wurde er bei einem solchen Abstecher von Beamten des Landespolizeiamtes gesehen und erkannt, die ihm unauffällig folgten.

Zu den Schwindeleien selbst wird noch gemeldet: Die Geschäfte Böhmers überstiegen schon jetzt den Betrag von 35 Millionen Mark, und es ist noch gar nicht abzusehen, ob der endlich Verhaftete nicht noch an weiteren Transaktionen beteiligt gewesen ist. Angeblich will Böhmer die echten Ausfuhrscheine von einem Beamten Höhne im Reichswirtschaftsamt erhalten haben, doch hat sich herausgestellt, daß es einen Beamten dieses Namens überhaupt nicht gibt. Vielmehr deuten Spuren darauf hin, daß Böhmer selbst gewisse Beziehungen zu amtlichen Stellen unterhalten und dort Mithelfer gehabt hat. Mit Hilfe der Ausfuhrscheine, der unzweifelhaft echt und mit dem Faksimilestempel des Geheimrats Trendelenburg versehen waren, wurden die Motoren anstandslos nach Argentinien ausgeführt. In dem zweiten Fall, der die Ausfuhr von Holz in Höhe von 35 Millionen Mark nach Polen betrifft, beschaffte Böhmer die notwendigen Papiere innerhalb zweier Tage. Er erhielt die Ausweise, die ordnungsmäßig gestempelt waren und drei Ausfuhrbewilligungen im Werte von je 11½ Millionen enthielten, ohne die erforderlichen Registraturnummern des Kommissars für Ein- und Ausfuhr. In dem dritten bis jetzt bekannten Fall, bei dem Böhmer sich gefälschter Bescheinigungen des Reichskommissars bediente, handelt es sich um das noch nicht ganz aufgeklärte Geschäft der Stadt Elberfeld, bei dem es sich um 800 Tonnen Benzin im Werte von 12½ Millionen Mark handelte. Die Untersuchung ist bemüht, festzustellen, durch wen die Ein- und Ausfuhrscheine aus den Bureaus des Reichskommissars entwendet und Böhmer in die Hand gespielt worden sind.

Die Lage der deutschen Schiffer im Osten.

Dem „B. P. N." wird geschrieben: Die Lage der durch polnische Gewaltmaßnahmen von ihren Kähnen vertriebenen Ostschiffer bildete den Gegenstand einer Besprechung, die am 20. Oktober im Reichswirtschaftsministerium zwischen den beteiligten Ressorts abgehalten wurde. Bekanntlich hat die polnische Regierung sich nach langem Bemühen endlich bereit erklärt, die Beschlagnahme der im Osten zurückgebliebenen Fahrzeuge aufzuheben. Um diese Zusage der Erfüllung näher zu bringen, soll darauf hingewirkt werden, daß die Verhandlungen über die Freigabe der Transportschiffe sofort an Ort und Stelle geführt werden, damit der Rücktransport der Schiffe unverzüglich ins Werk gesetzt werden kann. Einigkeit bestand darüber, daß in der Zwischenzeit für die Schiffer in angemessener Weise gesorgt werden müsse. Die Schiffahrtsabteilung wurde beauftragt, mit den Schiffern sofort Verhandlungen einzuleiten, mit dem Ziele, daß ihnen für die Zeit, während der die Fahrzeuge ihrer Verfügung entzogen sind, vorbehaltlich der späteren Regelung ihrer Ansprüche für einen etwa eintretenden Totalverlust der Kähne, eine Beihilfe aus Reichsmitteln gezahlt werden soll.

Die dankbare Erblasserin.

Eine reiche Dame starb in Palermo im Alter von 90 Jahren. Als ihr Testament geöffnet wurde, fand sich darin folgender Passus:

„Ich hinterlasse meinem Arzt, dessen Kunst, unausgesetzter Sorgfalt und weisen Verhaltungsmaßregeln ich es verdanke, daß ich ein so hohes Alter erreicht habe, den Inhalt der großen Nußbaumkommode, welche in meinem Schlafzimmer steht. Der Schlüssel dazu liegt unter der Matratze meines Bettes."

Die versammelten Erben machten lange Gesichter, denn sie rechneten schon im Geiste nach, wieviel ihnen von ihrem Anteil abgehen würde, da die Erblasserin ihrem Arzt doch wohl ein kleines Legat bestimmt hatte. Inzwischen war der Arzt, durch einen Boten von seinem Glück benachrichtigt, schnell herbeigeeilt, und der Testamentsvollstrecker schritt zur Oeffnung der Nußbaumkommode. Die Schubladen wurden herausgezogen und ein allgemeiner Ruf des Erstaunens erscholl in der Versammlung, denn in der Kommode fanden sich zierlich geordnet Hunderte von etikettierten Fläschchen, Schachteln und Büchsen, sonst aber nichts. Es waren sämtliche Medizinen, Pillen und Salben, welche der eifrige Arzt der Erblasserin seit 25 Jahren verschrieben, welche diese zwar hatte anfertigen lassen, aber niemals eingenommen hatte.

Kleines Feuilleton.

Der Hungertod.

Wie lange kann der Mensch hungern? Am 76. Tage seines Hungerstreiks, der nur gelegentlich durch künstliche Ernährung des Gefangenen ein wenig unterbrochen wurde, ist der Bürgermeister von Cork Mac Swiney, im Gefängnis zu Brixton gestorben. Hier soll jetzt nicht die politische Bedeutung des Falles hinsichtlich der irischen Unabhängigkeitsbewegung erörtert werden. Aber es drängt sich von neuem die Frage auf, wie lange ein Mensch dem Hungertode widerstehen kann. Es ist bekannt, daß Mensch und Tier, wenn sie der Nahrungszufuhr beraubt sind, von dem im Körper aufgespeicherten Fett- und Eiweißreserven zehren. Das erste Symptom, das sich im Verlauf der Nahrungsentziehung bemerkbar macht, ist deshalb auch die Abmagerung. Hält man sich an die Beobachtungen, die an berühmten Hungerkünstlern gemacht worden sind, so kann man feststellen, daß beispielsweise Cetti in zehn Fasttagen 5,5 Kilo und Succi in neunundzwanzig Tagen 10,2 Kilo an Gewicht verloren hatten. Dabei darf indessen nicht unerwähnt bleiben, daß die Organe sehr verschieden reagieren. Ein Mensch, der Hungers stirbt, verliert 96 Prozent seines Fettgewebes und 58 Prozent des Gewichts seiner Leber. Das Gewicht seiner Muskeln ist auf ein Drittel vermindert, und die gleiche Gewichtsverminderung ist so ziemlich für alle Organe festzustellen, mit Ausnahme des Nervensystems und des Herzens, die beide kaum in Mitleidenschaft gezogen werden und dem Gewicht nach bis zum Tode so gut wie unverändert bleiben. Infolge des Verlustes, den die Muskeln im Verlauf des Hungerzustandes erleiden, zeigt sich die Muskelschwäche in erheblichem Grade. Später setzt dann das Delirium ein, und hierin ist wohl auch der Grund zu suchen, daß die biblischen Propheten so leidenschaftliche Anhänger einer verlängerten Hungerkur waren. Löst diese doch, zumal in der Einsamkeit, Visionen aus, die sich zu wild phantastischen Vorstellungen steigern, wenn der Hungernde, von allen Menschen losgelöst, sich in der Einöde befindet. Wird der Versuch aber allzulange ausgedehnt, so stellt sich schließlich ein Dämmerzustand ein, der in den Todesschlaf überleitet, während die Körpertemperatur bis auf 20 Grad zurückkehrt.

Die Dauer der erträglichen Hungerzeit schwankt bei Menschen und Tieren sehr stark. Kaltblüter, beispielsweise Karpfen, können, wie Claude Bernhard bewiesen hat, in einem Eisblock eingeschlossen, mehrere Jahre leben, ohne Nahrung zu sich zu nehmen. Man weiß ja auch, daß die Tiere, die einen Winterschlaf halten, während ihres mehrere Monate dauernden Schlafes, die Nahrung entbehren können. Für die Mehrzahl der Säugetiere gilt indessen die Regel, daß ihr Widerstand gegen die durch den Hunger bedingte Erschlaffung ungleich kürzer bemessen ist. Der Hund stirbt nach Verlauf von dreißig bis vierzig Tagen, das Pferd nach drei oder vier Wochen, das Kaninchen nach etwa zwanzig Tagen der Nahrungsentziehung. Der erwachsene Mensch ist fähig, in normalen Verhältnissen, mehrere Wochen lang dem Hunger zu widerstehen, während der Säugling höchstens fünf Tage ohne Nahrung auszuhalten vermag. Zusammenfassend kann man sagen, daß der Tod im allgemeinen eintritt, wenn der Gewichtsverlust die Höhe von zwei Fünfteln des ursprünglichen Gewichts erreicht hat. Dabei ist jedoch Voraussetzung, daß der Mensch kein Wasser zu sich nimmt, da die Wasserzufuhr die Ausscheidungen begünstigt, was eine Verzögerung der durch den Hunger ausgelösten Entkräftungserscheinungen zur Folge hat.

Filmschau.

Odeon- und Edentheater. Der 6-aktige Film „Der Seelenverkäufer" gewährt einen erschütternden Einblick in den verwerflichen Mädchenhandel. Derartige Filme, die in ihrer Sensation schon vor länger denn einem Jahrzehnt sehr oft den Spielplan des Kinos bereicherten, besitzen wohl Aufklärungswert und sind auch voll spannender Handlungen, halten jedoch, wie leider eine große Anzahl der Filmerzeugnisse, einer künstlerischen Bewertung durchaus nicht stand. Der Film ist zwar groß angelegt und wird auch die spannende Handlung als richtig anerkannt werden müssen, jedoch ist die Sensation des Stoffes stellenweise übertrieben gesteigert. Ein Lustspiel „Er bleibt in der Familie" sorgt für heitere Abwechselung. —r.

Bücherwarte.

Reisen und Abenteuer nennt sich eine neue Jugend-Bücherreihe des bekannten Verlages Brockhaus-Leipzig. Die Sammlung bringt nicht Erdachtes, sondern wirklich Erlebtes, lebenswarme Berichte aus dem Munde wagemutiger Männer wie Sven Hedin, Kapitän Scott, Wissmann und anderer. Vor uns liegt ein Bändchen, in dem Sven Hedin seine mit eiserner Willenskraft und Energie durchgeführte „Reisen durch Asiens Wüsten" schildert. Der Verfasser ist der Arbeiterschaft bekannt. In allen Arbeiterbibliotheken befinden sich seine prächtigen Reisebeschreibungen, und finden viele Freunde. Bisher sind 7 Bände der Serie erschienen. Weitere Bändchen, die den Leser in buntem Wechsel nach Ost und West, Süd und Nord führen sollen, sind in Vorbereitung. Jeder Band kostet gebunden 12 Mark. A.

Für unsere Jugend!

Der angehende Redner.

Eine Lektion für Junge und Alte.

Tritt frisch auf, tu's Maul auf, hör bald auf!
Martin Luther.

Tritt frisch auf! Manchem jungen Menschen — auch Mädels rechnen wir dazu — tut diese Aufforderung not, wenn er vor einer Schar von Zuhörern reden soll. Er muß die Schüchternheit überwinden, und es wird ihm gelingen, wenn er sich immer wieder im kleinen Kreise übt und allmählich sich vor größere Versammlungen wagt. Aber es gibt auch junge Redner, die von Schüchternheit nie befallen sind. Widmen wir ihnen einmal ein Kapitel der Erfahrung und Ermahnung!

„Tritt frisch auf!" sagt Luther, nicht etwa: Tritt frech auf! Trat da neulich ein Jüngling vor eine Versammlung von alten Parteikämpfern hin und putzte sie herunter, als habe er in den frühesten Tagen seines Lebens nie etwas anderes getan, als verjährte Parteikarten aus dem Gemüt gezogen. In einem hatte der Jugendgenosse sogar recht. Aber weil er, der junge Mensch, es sagte, und weil er es gehässig herausbrachte, verpuffte die ganze Rede. Die Gutmütigen unter den Alten lachten; die andern aber ärgerten sich, und allen galt der aufgeblasene Jüngling als ein Hanswurst. Mir tat er leid, denn ich sah eine gute rednerische Begabung in Gefahr. Ich sagte es ihm und wiederhole es auch: des Redners größter Feind ist die Einbildung. Wo sie herrscht, leidet die Bildung Not. Die Eitelkeit, einige hundert Sätze fließend und mit leidlicher Betonung vortragen zu können, verleitet sehr viele angehende Redner, das Zuhören zu vernachlässigen. Das sind die Redner, die bald verflachen und sich in die endlosen Gewässer der Schwätzerei verlieren. Es ist leichter, reden zu lernen, als sich gründlich Wissen anzueignen. Darum, Jugendgenossen, lernt und lest in jungen Jahren! Studium muß dem Reden vorausgehen. Das Sprechen wird sich dann schon finden. Wollt ihr aber einmal reden — jedoch möglichst selten, bitte! — so bereitet euch auf jede Rede so gewissenhaft vor, als hättet ihr die hochnotpeinliche Prüfung zu bestehen. Man sage sich immer, daß einer in der Versammlung sitzen könnte, der die zu behandelnden Fragen gründlich beherrscht. Schreibt den Vortrag wörtlich nieder! Das zwingt zum festen Ausdruck der Gedanken. Selbst große Redner von Weltruf arbeiten schriftlich aus, was sie zu sagen gedenken, und verlassen sich keineswegs darauf, was ihnen der heilige Geist eingibt, wenn sie vor der Versammlung stehen. Wer mit dem guten Gewissen, das eine sorgsame Vorbereitung verleiht, an das Rednerpult geht, dem wird es leicht fallen, „frisch" aufzutreten und seine Zuhörer zu packen, denn er hat wohl wirklich etwas zu sagen.

Tu's Maul auf! Ein guter Rat. Der angehende Volksredner darf sich alte Universitätsprofessoren, die aus ihren Heften flüsternd herlesen, nicht zum Muster nehmen. Aber er soll auch den Mund nicht zu weit aufreißen. Das ist auch bildlich zu verstehen. Ein Redner soll er werden, kein Phrasenheld und Großsprecher. Als ganz junge Grünschnäbel haben wir uns wohl einmal zugetraut, über jedes Thema aus dem gesamten Weltwissen sprechen zu können. Aber wehe denen, die in diesem Irrtum jahrzehntelang verstrickt bleiben! Wohl dem Redner, der sich rechtzeitig auf das beschränkt, was er wirklich kann! Wer von unseren Jugendgenossen zu uns reden will, der wähle Vortragsthemen, über die er trotz seiner Jugend bei einiger Vorbereitung schon einigermaßen sachverständig sprechen kann: die Arbeiterjugend, unsere Bewegung, Schilderung von Wanderfahrten usw. Aber beileibe rede er nicht über tiefgründige wissenschaftliche Fragen.

Ueberhaupt überspickt uns Vortragsreden nicht mit den Schwergelehrten. Es ist lächerlich, wenn einer mit vielen Fremdwörtern herumwirft wie mit Handgranaten. Meint ihr, irgend jemand glaubt einem jungen Arbeiter, daß er ein halbes Dutzend lebende und tote Sprachen beherrscht. In Deutschland wird jeder, der deutsch redet am besten verstanden. Wer aber sich Mühe gibt, einigermaßen gutes Deutsch zu sprechen, wird bald merken, wie schwer das ist. Es bedarf langer zäher Arbeit, die deutsche Sprache zu handhaben. Manche lernen es nie. Sprich, wie dir der Schnabel gewachsen ist. Das ist die Grundregel für das: „Tu's Maul auf!"

Hör' bald auf! Diesen Rat befolge immer und unbedingt! Beherzige wohl: Es kommt nicht darauf an, wie dir ein Vortrag gefällt, sondern, was deine Zuhörer davon haben. Eine halbe bis eine Stunde ist das Höchste. Widersteht also der Versuchung zu Dauerreden! Beobachtet eure Zuhörer! Auf ihren Gesichtern ist das Maß der Wirkung eures Vortrages deutlich abzulesen. Es ist erlaubt, einige gute Schlußwendungen bereit zu halten und mit ihnen den Vortrag an geeigneter Stelle abzubrechen. Die Versammlung wird es danken.

Vor allem aber: Nie, nie, wie leicht auch zu der Selbstschmeichelei verleiten, daß ihr, ob eures Redens mehr seid als die, denen diese Gabe versagt ist. Uebt nach jeder Rede Selbstkritik und laßt diese löbliche Tugend auch nicht von dem dröhnendsten Beifall einer Versammlung [illegible].

Programm des Vereins Arbeiterjugend Danzig.

Monat November.

Mittwoch, den 3. November: Vortragsabend des Genossen Gallerske, Sonntag, den 7.: Besichtigung des Krematoriums. Näheres wird bekannt gemacht. Abends: Besuch der Herbstfeier der freireligiösen Gemeinde. Eintrittskarten bei dem Jugendfreund Focken. Dienstag, den 9.: Beteiligung an der Revolutionsfeier. Mittwoch, den 10.: Brettspielabend. Sonntag, den 14.: Heimabend. Mittwoch, den 17.: Vortrag des Genossen Lehrer Bludau. Sonntag, den 21.: Halbtagstour. Treffen 7 Uhr auf dem Heumarkt, Führer Karl Springer. Abends: Musik- und Gesangsabend. Mittwoch, den 24.: Mitgliederversammlung. Sonntag, den 28., 6 Uhr: Vortrag des Jugendfreundes E. Brost: „Ferdinand Lassalle. Der Mann und sein Werk."

Die tote Mühle.

Tote Mühle, deine Flügel stehen
Halb gebrochen in der Nebelluft,
Und es will kein Wind die müden Flügel drehen.
Eh des Krieges rote Wogen gingen,
Sah ich sie im Sommersonnenglanz
Kreisend, so wie Riesenvögel, schwingen.
Hurtig trankest du den gelben Weizen,
Leicht entrieselnd floß das weiße Mehl. —
Alles Fülle, — Darben nicht, noch Geizen.
Arm geworden bist du, tote Mühle,
Und wir alle wurden arm wie du,
Arm an Gütern, ärmer im Gefühle.
Unser bestes Teil hat Haß verdorben,
Halbgebrochne Flügel tragen wir.
Nur die Hoffnung ist uns nicht gestorben.
Hoffnung, daß wir einst die Tage schauen,
Da die Kraft der Jugend Schwingen trägt! —
Neue Mühlen wird sie dann erbauen,
Denen frischer Wind die Flügel regt.

Henni Lehmann.

Danziger Nachrichten.

Die Befriedung des Volkstagsgebäudes.

Die Verfassunggebende Versammlung hat bekanntlich ein Gesetz beschlossen, das eine Befriedung des Volkstagsgebäudes verlangt. Der Staatsrat trat diesem Beschluß bei und hat nunmehr den Bannkreis im Einvernehmen mit dem Präsidenten der Verfassunggebenden Versammlung festgesetzt.

Danach umfaßt der befriedete Bannkreis folgende Straßenzüge:

Kohlenmarkt, Holzmarkt, Elisabethwall, Stadtgraben, Irrgartenbrücke, Olivaer Tor, Weg über den Hagelsberg vom Olivaer Tor Russisches Grab—Neugarter Tor, Bastion Sandgrube, Sandgrube, Verlängerung der Sandgrube über den Karrenwall bis Reitbahn, Reitbahn von der Synagoge bis Kohlenmarkt.

Dieser Bannkreis soll das Mindestmaß darstellen, was zur wirksamen Gestaltung eines polizeilichen Schutzes gefordert werden müßte. Unsere Volkstagsfraktion hat die ablehnende Stellung der Partei zu diesem Befriedungsgesetz zum Ausdruck gebracht. Jedoch muß man sich wundern, daß der Bannkreis in einem derartigen Ausmaße gezogen wird. Selbst ein Antrag den Heumarkt als den altherkebrachten Versammlungsplatz der Danziger aus diesem Bannkreis auszulassen, wurde gegen eine Stimme im Staatsrat abgelehnt. Der christliche Herr Gaikowski meinte sogar [illegible]: Man könne sich ja auf dem Rummelplatz am Petershagener Bahnhof versammeln, dort sei Platz genug. Gaikowski dürfte Recht haben. Für ihn und seine Anhänger dürfte der Rummelplatz ausgezeichnet passen.

Versuchte Polonisierung Danziger Kirchen.

Im St.-Josephshause fand gestern eine stark besuchte Versammlung von deutschen Katholiken der St.-Brigittengemeinde statt, die gegen eine versuchte Polonisierung der Kirche durch Maßnahmen der polnischen Kirchenbehörde in Pommerellen Stellung nahm. In der Versammlung wurde der Anschluß statt an das Bistum Culm an das deutsche Bistum Ermland gefordert. Während einer Ansprache des Stadtv. Evert kam es durch polnische Aufwiegler wiederholt zu Lärmszenen. Der polnische Domherr Michalski wurde gewaltsam aus dem Saale gewiesen. Stadtv. Evert widerlegte die polnischen Behauptungen, daß die St.-Brigittengemeinde zu 60 Prozent polnisch sei, und wandte sich gegen die Polonisierung des Josephsheims. Den deutschen Bischof Rosentreter wollen die Polen mit Gewalt an die Luft setzen; dem deutschen Pfarrer Behrendt in Pelplin haben sie den Professortitel entzogen, weil er ein Deutscher ist, ein anderer deutscher katholischer Geistlicher wurde ausgewiesen. Es wurde eine Entschließung angenommen, der wir folgendes entnehmen:

Durch gesammelte Unterschriften hat die Gemeinde bewiesen, daß sich die Zahl von 7000 Seelen fast restlos für Abhaltung des Gottesdienstes in ihrer deutschen Muttersprache erklärt.

Die Versammlung spricht dem Vikar Wojewoda ihre schärfste Mißbilligung aus; sie verlangt von der bischöflichen Behörde, daß dieser wegen Störung des konfessionellen Friedens seine sofortige Versetzung erfährt.

Die Anwesenden verlangen von der bischöflichen Behörde, daß eine Abtrennung von Bistum Culm umgehend in die Wege geleitet wird. Die Versammelten wissen sich mit den übrigen deutschen Katholiken des Freistaates in dem Sinne eins, daß alle polnischen Versuche, unsere deutschen katholischen Kirchen zu polonisieren, den schärfsten Widerstand finden werden."

Der Fährbetrieb bei Schiewenhorst

ist Anlaß zur folgenden Anfrage der sozialdemokratischen Volkstagsfraktion, unterzeichnet von den Genossen Preuß und Grünhagen:

Die Dampffähre bei Schiewenhorst soll demnächst wieder den Verkehr zwischen Schiewenhorst und Nickelswalde vermitteln.

Der Fährbetrieb wurde früher Tag und Nacht unterhalten. Das war infolge des starken Verkehrs zwischen dem rechten und linken Weichselufer erforderlich.

Bei der demnächstigen Indienststellung der Dampffähre soll der Fährbetrieb nachts eingestellt werden. Dies würde für den dortigen starken Verkehr eine wesentliche Schädigung der wirtschaftlichen Interessen der Anwohner bis zur östlichsten Grenze des Freistaates bedeuten, und einen Teil der bei der Fähre Beschäftigten erwerbslos machen.

Ist dem Staatsrat diese Absicht bekannt und was gedenkt er zu tun, um sie zu vereiteln und den ununterbrochenen Fährbetrieb sicherzustellen?

Ein Streik der Danziger Gastwirte?

Die Danziger Gastwirte haben an den Staatsrat eine Eingabe gesandt in der sie die völlige Aufhebung der Polizeistunde verlangen, die bekanntlich auf 11 Uhr abends festgesetzt ist. Wenn ihrem Ersuchen keine Folge gegeben werden sollte, wollen sie am 1. November 1920 ihre sämtlichen Lokale über die Polizeistunde hinaus offen halten. Sollte die Polizei Schwierigkeiten machen, wollen alle Gastwirte ihre Lokale bis auf weiteres schließen.

Da der Staatsrat dem geschäftstüchtigen Ersuchen der Gastwirte nicht zugestimmt hat, bleibt abzuwarten, ob sie ihre Drohungen Wahrheit werden lassen. Bei der großen Kohlennot des Freistaates wäre es ein Unding einem einzelnen Berufsstande besondere Vergünstigungen zu gewähren, die nur wenigen Leuten mit vollgespickter Börse zugute kommen würden.

Zur Anschaffung von Wintervorräten wurde den Arbeitern der Eisenbahn-, Wasserbau- und Strombauverwaltung ein Vorschuß in der gestrigen Sitzung des Staatsrates bewilligt. Die Organisationen dieser Arbeiter hatten um einen Vorschuß in Höhe von ungefähr 500 Mk. ersucht, der in wöchentlichen Raten von 10 Mk. abgezogen werden sollte. — Der Staatsrat setzte die Höhe des Vorschusses für Arbeiter, die einen eigenen Haushalt führen, bis zu 400 Mk. fest mit der Maßgabe, daß die Rückzahlung in wöchentlichen Raten von 25 Mk. erfolgen soll.

Offene Stellen im Gastwirtsgewerbe. Die beim Arbeitsamt bestehende Vermittlungsstelle für das Gastwirtsgewerbe, Elisabethwall 2, Zimmer 32, sucht im Anzeigenteil Mamsells für kalte und warme Küche, sowie Zimmer-, Haus- und Küchenmädchen.

Die Unterstützungen der Arbeitslosen. In der Woche vom 17. bis 23. Oktober 1920 sind an Erwerbslosenunterstützung in der Stadt Danzig gezahlt worden: 70 887,74 Mark an 1110 männliche und 331 weibliche, insgesamt an 1441 Personen. In der Vorwoche wurden 68 596,78 Mark an 1176 männliche und 312 weibliche insgesamt an 1488 Personen gezahlt.

Dazu gelangten 91 785,50 Mark Beschaffungsbeihilfe zur Auszahlung an diejenigen Erwerbslosen, welche bereits längere Zeit die Arbeitslosenunterstützung bezogen haben.

Neues Operettentheater Danzig. Am Sonntag geht zum ersten Male „Frühlingsluft", Operette in drei Akten von Josef Strauß in Szene. In den Hauptrollen sind beschäftigt die Damen Brodsky, Triesen, Ott, Richter, die Herren Braeuer, Brock, Friedenreich, Leopold. Die Regie führt Gustav Walter Braeuer, die musikalische Leitung liegt in Händen des Kapellmeisters Karl Janson.

Abgabe von Lebensmitteln. In der heutigen Nummer unserer Zeitung werden wiederum die Lebensmittel bekanntgemacht, die am Freitag und Sonnabend dieser Woche und im Laufe der nächsten Woche zur Ausgabe gelangen.

Ausgabe der Zuckerkarten. In der heutigen Nummer unserer Zeitung wird bekanntgemacht, daß die Ausgabe der Zuckerkarten von Montag, den 1. bis Donnerstag, den 4. November gegen Abgabe der Hauptmarke Nr. 5 erfolgt.

Neuaufruf von Petroleummarken. Wir verweisen auf die Bekanntmachung des Magistrats im heutigen Anzeigenteil, betreffend den Aufruf von Petroleum.

Aufklärung des Geldkassettendiebstahls? Der Kriminalpolizei ist es jetzt gelungen, zu dem bisher noch ungeklärten Diebstahl der beiden Geldkassetten mit ihrem Inhalt von etwa 420 000 Mk. in Kassenscheinen im Auswanderungslager am Tronl zwei noch aus der Zeit des Gefangenlagers dort angestellte jüngere Ordonnanzen unter dem dringenden Verdachte der Mittäterschaft zu verhaften. Die Angeschuldigten haben sich letzthin durch große Geldausgaben auffällig gemacht, zumal noch andere Verdachtsgründe gegen sie bestehen.

Vermißte Schülerin. Seit dem 25. Oktober 1920 hat sich die Pflegetochter Adele Poborowski aus dem Hause des polnischen Konsuls Oswald Kermenic, Hansagasse Nr. 2, entfernt. Poborowski ist Schülerin und 12 Jahre alt. Bekleidet war sie mit einem grauen Mantel, langen weißen Strümpfen, schwarzen Schnürschuhen, dunkelblauer Matrosenmütze. Sie hat halbkurz geschnittenes rotblondes Haar. Die Vermißte führt einen auf ihre Person lautenden Paß und eine Bescheinigung über die hier erfolgte Anmeldung auf ihren, sowie den Namen des Konsuls und dessen Frau bei sich.

Polizeibericht vom 29. Oktober 1920. Gefunden: Ein größerer Papiergeldbetrag, Ende September d. Js., gefunden; 9 Schlüssel am Ringe, abzuholen aus dem Fundbureau des Polizeipräsidiums, 1 braune hornlose Ziege, abzuholen von Herrn G. Zobel, Zobel-Weg 3.

Ohra. Am Sonnabend, den 30. Oktober d. Js. gelangen [illegible] Zentner Kleie pro Pferd zum Preise von 38 Mark zur Ausgabe. Es kommen nur die Pferde der Kartoffelhändler, Fuhrhalter und Milchhändler in Frage. Bescheinigungen zum Empfang der Kleie sind im Rathause — Sitzungssaal — zu erhalten.

Zoppot. Die Auszahlung der Familienunterstützung für November erfolgt je zur Hälfte am Montag, den 1., und am Montag, den 15. November d. Js., in bisheriger Weise.

S. P. D. Parteinachrichten.

4. Bezirk (Schidlitz.) Die Unterkassierer können das Kassierermaterial beim Gen. Orlowski, Karthäuserstraße 94 in Empfang nehmen.

11. Bezirk (Heubude.) Freitag, den 29. Okt., abds. 7 Uhr im Lokal Schönwiese Bezirksversammlung des sozialdemokratischen Vereins. 1. Vortrag des Stadtverordneten Gen. Behrend: „Die Zukunft der Arbeiterschaft im Freistaat." 2. Verschiedenes. Zahlreicher Besuch wird erwartet.

Verein Arbeiter-Jugend Ohra.

Monatsprogramm für November 1920.

Donnerstag, den 4. Nov.: Gesangsabend.
Sonntag, den 7. Nov.: Programmüben.
Donnerstag, den 11. Nov.: Diskussionsabend.
Sonntag, den 14. Nov.: Lieder- und Uebungsabend.
Donnerstag, den 18. Nov.: Mitgliederversammlung.
Sonntag, den 21. Nov.: Heimabend.
Donnerstag, den 25. Nov.: Programmprobe.
Sonnabend, den 27. Nov.: Voraussichtlich Stiftungsfeier in der Ostbahn.
Sonntag, den 28. Nov.: Unterhaltungsabend im Heim.

Die Veranstaltungen an den Donnerstagen beginnen abends 7 Uhr und die an den Sonntagen nachmittags 4 Uhr im Heim (evgl. Schule Ohra). Der Besuch sämtlicher Veranstaltungen ist Pflicht aller Mitglieder.

Standesamt vom 29. Oktober 1920.

Todesfälle: Witwe Amanda Schulz geb. Schulz, 71 J. 8 M. — Witwe Elvira Wilkens geb. Wohna, 68 J. 4 M. — T. d. Pianofortebauers Otto Bergmann, 20 T. — Fleischermeister Johann Balschuweit, 53 J. 6 M. — Frau Julianna Bober geb. Reinke, 76 J. 6 M. — T. d. Maschinisten Karl Arnhold, 3 M. — T. d. Vorarbeiters August Romczykowski, 1 J. 4 M. — Rentier Alfred Winter, 65 J 4 M. — Unverehelichte Anna Beutler, 41 J. 9 M. — Arbeiter Karl Jankowski, 39 J. 3 M. — T. d. Drehers Paul Jaeckel, 11 W. — Unehelich: 1 T.

Wasserstandsnachrichten am 29. Oktober 1920.

	gestern	heute		gestern	heute
Zawichost	+0,98	+0,97	Kurzebrack	+1,25	+1,26
Warschau	[illegible]	+0,95	Montauerspitze	+0,38	+0,38
Schonau	+6,63	+6,64	Pieckel	+0,28	+0,27
Galgenberg	+4,58	+4,58	Dirschau	+0,30	+0,29
Neuhorsterbusch	+2,02	+2,02	Einlage	+2,02	+1,98
Thorn	+0,39	+0,38	Schiewenhorst	+2,25	+2,18
Fordon	+0,32	+0,31	Wolfsdorf	−0,11	−0,33
Culm	+0,25	+0,24	Anwachs	+1,05	+0,87
Graudenz	+0,37	+0,37			

Sport und Körperpflege.

Freie Turnerschaft Danzig: Sonntag, den 31. Oktober, vorm. 9½ Uhr: 2. Fußballmannschaft auf dem Bischofsberg Wettspiel. Von 9 Uhr ab auf dem Heinrich-Ehlers-Platz Schlagballspiele.

Touristenverein „Die Naturfreunde": Sonntag, den 31. Oktober: Tour nach der Talsperre, 7,35 Vorort. Kosten 1,10 Mk. Führer Jablonski.

Sonnabend, den 30. Oktober, abends 7 Uhr: Kartellsitzung im Stockturm.

Letzte Nachrichten.

Volksabstimmung in Wilna.

Brüssel, 28. Okt. (W. T. B.) Der Völkerbundrat hat in der Frage des polnisch-litauischen Konfliktes beschlossen, in den strittigen Gebieten eine Volksabstimmung vornehmen zu lassen. Zur Annahme oder Nichtannahme der Vorschläge des Völkerbundrates wurde den beiden Parteien eine zehntägige Frist gesetzt. — Und Danzig?

Verantwortlich für den redaktionellen Teil Fritz Weber, für die Inserate Bruno Ewert, beide in Danzig. Druck und Verlag J. Gehl u. Co., Danzig.

Amtliche Bekanntmachungen.

Abgabe von Lebensmitteln.

Am Freitag und Sonnabend dieser Woche und im Laufe der nächsten Woche kommen folgende Lebensmittel zur Ausgabe:

1. **Von Freitag, den 29. Oktober ab werden** bei den Fleischern für jeden eingetragenen Kunden auf die Marken 11 und 11 K der Danziger Lebensmittelkarten für Erwachsene und Kinder **125 Gramm I a Rindernierentalg** zum Preise von M. 12.50 für das Pfund ausgegeben.
2. **Von Montag, den 1. November: Auf die Lebensmittelkarte:**
   a) 250 Gramm Haferflocken zum Preise von M. 1.80 für das Pfund: Marken 12 und 12 K der Danziger Lebensmittelkarten für Erwachsene und Kinder, sowie Marken 14 und 14 K der Lebensmittelkarten für Erwachsene und Kinder in den Nachbargemeinden.
   b) 1 Päckchen Süßstoff zum Preise von 50 Pfg.: Marke 13 der Danziger Lebensmittelkarte für Erwachsene, sowie Marke 15 der Lebensmittelkarte für Erwachsene und Kinder in den Nachbargemeinden.

Die für Rindernierentalg vereinnahmten Marken haben die Fleischer der Nahrungskartenstelle, Wiebenkaserne, Poggenpfuhl, Flügel B, 1 Treppe, Zimmer 18 einzureichen.

Die Einreichung der übrigen vereinnahmten Marken erfolgt in der üblichen Weise.

Danzig, den 28. Oktober 1920. (2595

Der Magistrat.

Ausgabe der Zuckerkarten.

Auf Grund unserer Bekanntmachung vom 6. Juni 1917 machen wir bekannt:

1. Von Montag, den 1. bis Donnerstag, den 4. November, erhalten die Haushaltungen bei den Kolonialwarenhändlern, in deren Kundenliste sie sich auf Grund der Nahrungshauptkarte haben eintragen lassen, die neuen Zuckerkarten gegen Abgabe der Hauptmarke Nr. 5.

Auf die für die Kinder bis zum vollendeten zweiten Lebensjahre ausgestellten Nahrungshauptkarten A werden gegen Abgabe der Hauptmarke Nr. 5 zwei Zuckerkarten, deren Marken den Buchstaben „K" tragen, ausgehändigt.

2. Die Haushaltungsvorstände haben auf die Stämme der Zuckerkarten ihren Namen und die Wohnung mit Tinte oder Tintenstift aufzuschreiben. Karten, auf denen diese Angaben fehlen, oder lose Marken, dürfen nicht beliefert werden.

3. In den hiesigen Geschäften dürfen nur die Hauptzuckerkarten beliefert werden, die den Stempel der Stadt Danzig tragen und deren Stamm und Marken mit einer „1" versehen sind.

Die Sonderzuckerkarten und die Bezugsscheine dürfen nur beliefert werden, wenn sie den Stempel der Nahrungskartenstelle der Stadt Danzig tragen.

4. Die vereinnahmten Hauptmarken Nr. 5 sind von den Händlern in der Zeit von Montag, den 8. bis Mittwoch, den 10. November, der Nahrungskartenstelle, Wiebenkaserne, Poggenpfuhl, Flügel B, 1 Treppe, Zimmer 18, einzureichen.

Danzig, den 28. Oktober 1920. (2594

Der Magistrat.

Neuaufruf von Petroleummarken.

Zu beliefern sind

Marke 18 der Petroleumkarten A u. B mit je 3 Liter,

Marke 18 der Petroleumkarten C mit je 2 Liter.

Die bereits aufgerufene Marke 17 und die noch nicht belieferten Petroleumzusatzmarken sind in erster Linie zu beliefern.

Händler, die gegenwärtig keinen Petroleumbestand haben, erhalten Zufuhr in den nächsten Tagen.

Danzig, den 28. Oktober 1920. (2588

Leuchtstoffamt für das Gebiet der künftigen Freien Stadt Danzig.

Zum Abladen von Schnee und Eis

sind folgende Plätze bestimmt:

a. Danzig.

1. Vor dem Olivaer Tor links, Dominikgelände.
2. Bastion Löwe, gegenüber dem Kleinbahnhof auf dem niedergelegten Wallgelände.
3. Rattenpfalle auf dem Gelände des Herrn Pfeiffer.

b. Langfuhr.

4. zwischen [illegible] und Kossowweg.
5. Gelände [illegible] Herrn Grodbek, Hochstrieß, [illegible] dem Traindepot an der Pommerschen Chaussee.

c. Neufahrwasser.

6. Am Fischmeisterweg, auf dem Gelände der Brauerei Fischer.

Die Plätze sind durch Tafeln mit der Aufschrift „Schnee- und Eisabladeplatz" bezeichnet. (2597

Danzig, den 28. Oktober 1920.

Der Magistrat.

Städtische Handwerker- und Fortbildungsschule.

Pflichtfortbildungsschulunterricht für weibliche Schneider- und Putzmacherlehrlinge.

Die der Städtischen Handwerker- und Fortbildungsschule angegliederten Fortbildungsschulklassen für weibliche Schneider- und Putzmacherlehrlinge sind gemäß § 120 Absatz 1 R.G.O. als Fortbildungsschule anerkannt. Infolgedessen sind die Gewerbeunternehmer, deren Lehrlinge diese Schule besuchen, verpflichtet, denselben die zum Besuch des Unterrichts erforderliche Zeit zu gewähren, andernfalls sie sich strafbar machen würden nach den §§ 148 Absatz 1 Ziffer 9, 150 Absatz 1 Ziffer 4 R.G.O.

Die Gewerbeunternehmer [illegible] ihren [illegible] weiblichen Lehrling spätestens am 6. Tage nach Annahme zum Eintritt in die Schule anzumelden (Geschäftszimmer der Schule An der großen Mühle 11-13, werktäglich von 9—1 Uhr vormittags und 3—7 Uhr nachmittags). Der Stundenplan wird den Arbeitgebern durch Zustellung der Aufnahmekarte für die Schülerinnen mitgeteilt. Der Unterricht beginnt im Winterhalbjahr am Montag, den 1. November 1920.

Danzig, im Oktober 1920. [illegible]

Der Magistrat.

Rat und Auskunft

in wirtschaftlichen Fragen erteilt allen Frauen und Mädchen jeden Mittwoch von 6—7 Uhr abends [illegible]

Die Frauenkommission der S. P. D.

[illegible]

Ata

reinigt und scheuert alle Geräte aus Porzellan, Emaille, Holz, Metall, Glas, Stein, Marmor usw.

Bestes Scheuerpulver für Haushalt, Gewerbe und Industrie.

Vorzüglicher Herdputz.

Ueberall erhältlich.

Henkel & Cie., Düsseldorf

(1936

SPORTHALLE

Sonntag, den 7. Nov., abends 7 Uhr

I. Lieder- und Arienabend

Maria Pos-Carloforti

Über diese bisher hier unbekannte, von der gesamten Presse des In- und Auslandes als zurzeit **unerreicht** dastehend bezeichnete Koloratursängerin schrieb das „Berl. Tagebl.“ am 21. 11. 19: „Wie diese Künstlerin die sechs Arien in geradezu **meisterlicher** Weise sang, wird für alle in unauslöschlicher Erinnerung bleiben.“

Karten zum Preise von 12 Mk abwärts bei W. F. BURAU, Langgasse und Langfuhr, am Markt.

Danziger Hof

Montag, Mittwoch, Freitag

Tanztee mit Tanzvorführungen

im oberen Parkettsaal

Kapelle Steffie

4 Uhr — 4 Uhr

(2551

U.T Lichtspiele

Vom 29. Oktober bis 4. November.

Wieder zwei große Filmschlager. Eins der schönsten Programme der Saison.

Der dritte prächtige Ossi Oswalda-Film

Putschliesel

Eins der besten Oswalda-Lustspiele in 4 Akten mit glänzender Ausstattung und herrl. Spreewald Aufnahmen.

Hauptrollen:
Ossi Oswalda
Victor Janson
Albert Paulig
Hermann Timmig.

Der erste große Gloria Abenteuerfilm

Whitechapel

Die Stadt der Enterbten

Abenteuerfilm in 6 Akten. Spannende aufregende Handlung, verblüffende Verfolgungsszenen u. meisterhaftes Spiel halten den Zuschauer in atem eklemmd. Erregung.

Hauptrollen:
Gritt, Hegesa und Hans Mierendorff.

Gesang-Verein Sängergruß.

Einladung

zu dem am 31. Oktober 1920 im Werftspeisehaus stattfindenden (2580

Stiftungsfest.

Festfolge: Konzert, Gesang, Theater, Tanz. Anfang 5 Uhr. Kassenöffnung 4 Uhr. Gäste durch Mitglieder eingeführt haben Zutritt. **Der Vorstand.**

Kammer-Lichtspiele

Modernes Volkstheater.

Heute bis Montag:

Das Haus an der Grenze

Ein Schmugglerdrama in 6 Akten mit

Ludwig Trautmann

Mit 300 PS. Vollgas

Erlebnis des Meister-Detektivs **Harry Hill.**

Mäßige Eintrittspreise.

Langfuhr gegenüber der Post

2588

Stadttheater Danzig.

Direktion: Rudolf Schaper.

Freitag, den 29. Oktober 1920, abends 7 Uhr:

Dauerkarten A 1

Die toten Augen

Eine Bühnendichtung von Hans Heinz Ewers. Musik von Eugen d'Albert

Spielleitung: Julius Brischke, Musikalische Leitung: Otto Selberg. Inspektion: Otto Friedrich.

Ende 9¾ Uhr.

Sonnabend, den 30. Oktober 1920, abends 6 Uhr ... Julius Cäsar. ... in ... Akten von Will. Shakespeare.

Kleine Anzeigen in unserer Zeitung sind billig und erfolgreich

Neues Operetten-Theater

(früher Wilhelm-Theater.)

Tel. 4072. Tel. 4072.

Besitzer u. Direktor Paul Bensmann. Musikal. Leitung: Dir. Sigmund Kunstadt.

Heute Freitag, den 29. Oktober

Anfang **7 Uhr** Anfang

„Die Kinokönigin“

Operette in 3 Akten von Georg Okonkowski und Julius Freund. Musik von Jean Gilbert.

Morgen Sonnabend, d. 30. Oktober

„Die Kinokönigin“.

Vorverkauf täglich von 10—3 Uhr bei Kedlin, Langenmarkt 23 und von 10—4 Uhr im Warenhaus Freymann. Sonntags v. 9—2 an d. Theaterkasse.

Nach Schluß der Vorstellung: Fahrverbindungen nach allen Richtungen.

In den Parterre-Räumen: **Klein-Kunst-Bühne „Libelle“**

Kassenöffnung 6 Uhr — Rauchen verboten.

DEUMA

Deumahaus

Sonnabend, den

30.

Oktober 1920

eröffnen wir

Langgasse 69/70

unsere Filiale.

Besichtigung ohne Kaufzwang erbeten.

Deuma Conzern A.-G.,

Hamburg, Königsberg Pr., Berlin.

Fabriken:

Markneukirchen, Brunndöbra-Klingenthal.

(2567

P.T Lichtspielhaus Passage-Theater

Kohlenmarkt 11.

Von Freitag bis Donnerstag:

1 Woche

„Vampire“

II. Teil.

6 atemraubende Akte.

Jeder Teil vollständig abgeschlossen.

Inhalt:

Das Gespenst, Die Flucht des Toten und 2596

Herrin ihre Tat!

Große Tragödie in 5 Akten mit RITA PARSEN.

In Kürze: **Vampire** III. Teil.

Lichtbild-Theater Langenmarkt Nr. 2.

Intime Lichtspiele

Heute Fortsetzung

Staatsanwalt Briands Abenteuer

2. Episode:

Dem Wellengrab entronnen.

5 unerhört spannende Akte.

Ferner: **Carola Toelle** in

Der siebente Tag

Entzückendes Lustspiel a. d. Rokokozeit in 5 Akten.

Unbedingt sehenswert! 2590

Gedania-Theater

Schüsseldamm 53/55.

Ab heute! Bis einschließlich Montag!

Der außergewöhnliche, große Spielplan!

Kord Kamphues

Der Richter von Coesfeld.

Ein Groß-Film in 1 Vorspiel und 5 Akten.

Das Gesicht im Mondschein

Ein Kriminal-Roman aus alten Zeiten in 5 spannenden Akten. (2591

Preisermässigung

Stehkragen von 7.50 Mk., Vorhemden 10.00 Mk., Stehumlegkragen 11 Mk., Manschetten 16 Mk. an.

Kein Celluloid-Kein Ersatz **Dauerwäsche** 2177

Johannisgasse Nr. 28, E. Halfar.

Reparaturen werden haltbar u. sauber ausgeführt.

Fahrräder,

neue und gebrauchte, Mäntel u. Schläuche in prima Friedensqualität zu billig. Preisen kaufen Sie am besten in der Fahrradgroßhandl. Gustav Ehms, 1. Damm 22/23, Ecke Breitgasse. Tel. 3478. (2468

„Frina“ Kaffee

schmeckt wie Kaffee

1 Pfund Mk. 3.50

Zu haben in den einschlägigen Geschäften

Nachtigal Getreidekaffeefabrik DANZIG

2530

Arbeitsamt der Stadt Danzig.

Wir suchen von sofort

Mamsells für kalte und warme Küche, Zimmer-, Haus- und Küchenmädchen.

Persönliche Meldungen während der Dienststunden in unserer Vermittelungsstelle für Gastwirtsangestellte, Elisabethwall 2, Zimmer 32/33.

Danzig, den 27. Oktober 1920. (2596

Der Magistrat.

Volksfürsorge,

Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungs-Aktiengesellschaft

Kein Policenverfall. — Sterbekasse. —

Günstige Tarife für Erwachsene und Kinder

Auskunft in den Bureaus der Arbeiterorganisationen und von der

Rechnungsstelle 16 Danzig

Bruno Schmidt, Wallgasse 35.

Neuerscheinung.

Von Kiel bis Kapp

Zur Geschichte der deutschen Revolution

von **Gustav Noske**

Preis **30.— Mark**

Buchhandlung „Volkswacht“

Am Spendhaus 6 und Paradiesgasse 32

+ RHEUMA +

Gicht, Ischias, Lähmungen, Neuralgie, sämtliche chronische und akute Leiden.

Modernste Spezial-Behandlung.

Nachweislich ausgezeichnete Heilerfolge. (2434

Aerztlich geleitete Naturheilanstalt.

Danzig, Stadtgraben 13. Sprechstunden werktäglich 9—5.

Makulatur

hat abzugeben

Danziger Volksstimme

Am Spendhaus 6.

Rasierseife

hochschäumend

Fabrikant Wolff & Sohn Karlsruhe

Stück 3,50 Mark solange Vorrat reicht empfiehlt (2491

Drog. am Dominikanerplatz Junkerg 12, a. d. Markth.

Mod. Herren-Ulster, neu, einige p. mod. gestr. Herrenhosen, 2 Burschenulster, Gr. 42—44, à 250 Mk.

2 neue mod. Herren-Anzüge, à 390 Mk.,

1 Cutaway nebst Weste sowie 2 Herrensportanzüge sofort spottbillig zu verk. (2585

Hirsch, 1. Damm 5, II.

Wer fertigt Frauenmützen aus Stroh an?

Angebote unt. B 18 a. d. Expedition d. Blattes. (†

2 gut möblierte

Zimmer

zu vermieten (†

Sandgrube 52 b, pt. links.